

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

300 (23.12.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581456)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition: Mühlungen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die lediggehaltene Zeitspaltzahl oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Abbestellungen unerbittlich. — Adressenliste 50 Pf.

27. Jahrgang.

Mühlungen, Dienstag den 25. Dezember 1915.

Nr. 500.

Vom Tage.

Im Kölner Gewerkschaftsprozess wurde am Sonnabend die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Preussische Bergwerksrat hat sich bereit erklärt, mit den Krankenkassen in Verhandlungen einzutreten.

Auf seinem Schloß bei Volen erließ der Reichsotobergedorf Graf Wichmann seine Frau und seinen Weissen, wie er verbotenen Plänen entsagte.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es am Sonnabend bei Besprechung der Versicherungsfrage des polnischen Landesmannministers zu Standstillen.

Im russischen Ministerrat sind zwei Geiselnwürde eingeführt worden, die geeignet sind, die Einfuhrindustrie der deutschen Agrarier illusorisch zu machen.

Der Kölner Gewerkschaftsprozess.

II.

Nach unserem ersten Bericht geben wir heute einige Details aus den bisher stattgefundenen zwei Verhandlungstagen: Zunächst verlas am Freitag der Vorsitzende eine allgemeine Sachdarstellung, worin er auf den langjährigen Widerstreit zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Arbeitervereinen einging. Es heißt da u. a.: Neben der Auslegung der Enzyklika entstand ein Streit, insbesondere darüber, ob die christlichen Gewerkschaften überall gestattet seien oder nur für bestimmte Gegenden und ob sie unter geistliche Oberaufsicht gestellt werden müßten. Diese abweichenden Auslegungen riefen Verwirrung innerhalb der christlichen Gewerkschaften hervor, die die Einberufung des Gewerkschaftskongresses in Offen veranlaßte. Hier verlas Herr Stegerwald eine Interpellation, die vom Bischof Schulte aufgesetzt war. Darin wird von Herrn Stegerwald den anderen Gewerkschaftsführern vorgeworfen, daß sie damals ein Doktrinpiel getrieben und richtige Tatsachen verweigert hätten. Im übrigen wird nach die Behauptung angeführt, daß die christlichen Gewerkschaften beim Ruhrbergarbeiterstreik und bei der Wahl des nationalliberalen Abg. Hofmann in Bochum mit den rheinischen Sozialdemokraten unzulässige Absprachen geschlossen hätten.

Der Angeklagte Wagner von der „Bergarbeiter-Zig.“ schildert den Kampf, den die Christen gegen den Bergarbeiterverband führten. Im Jahre 1911 wurde der alte Bergarbeiterverband mit den Christlichen eine Arbeitsgenossenschaft

gebildet, was aber von ihnen abgelehnt wurde. Da die Christen sich erst außerordentlich radikal gebildet hatten, war uns das einfach unerklärlich. Wir fragten uns, was mag da wohl hinter den Kulissen vorgegangen sein? Nach bei dem Streik im Jahre 1912 war ihre Stellung unerklärlich. Die Konjunktur war so günstig für einen Streik, wie sie noch nie gewesen war. Der Vorwurf des Doppelspiels war berechtigt. Die christlichen Gewerkschaften gebärdeten sich früher sehr radikal, sie streiften früher mit. Das aber hatte nun auf einmal die Enzyklika verboten. Das Eintreten für den nationalliberalen Kandidaten Hofmann in Bochum war nicht von Gewerkschaftsprinzipien bestimmt. Hofmann tritt für einen vermehrten Arbeitsmangel ein, während die christlichen Gewerkschaften dagegen sind. Die Artikel des „Janus“ und der „Deinere Volkszeitung“, die in den unter Anklage stehenden Enthaltungen wiedergegeben sind, mußte also das liebste Interesse wachrufen und sein Arbeiterdiktat konnte darüber hinweggehen. Die übrigen Redakteure gaben ähnliche Erklärungen ab und nahmen den Schutz des § 103 für sich in Anspruch. — Der Vertreter der angeklagten Redakteure, Rechtsanwalt Heine, erwies die abgegebenen Erklärungen. Im Jahre 1911 hatten die Besen eine Erhöhung ihrer Einnahmen von 60 bis 70 Prozent zu verzeichnen, während die Löhne der Bergarbeiter ungefähr die gleichen gehalten waren. Der alte Verband der Bergarbeiter trat, nachdem alle Mittel, eine Erhöhung der Löhne und Regelung der Arbeitsverhältnisse zu erreichen, gescheitert waren, in den Streik ein. Die Christlichen aber begingen Streikbruch. Ja, die Führer der Christen drohten schon damals, es bei der nächsten Tarifrevision der Bauarbeiter genau so zu machen. Aus alledem folgerten die freien Gewerkschaften, daß die christlichen Verbände sich heute mehr oder weniger als Schuttruppe des Vertrauens und des Alarms fühlten. Auch die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur katholischen Kirche ist mit einer erstklassigen gewerkschaftlichen Tätigkeit nicht vereinbar. Vom Streit auf dem Standpunkt: es gibt für die katholischen Arbeiter keine Gewerkschaftsbewegung. Eine Arbeiterbewegung, wie sie sie verstehen und wie sie sie wollen, darf den Unternehmern nicht wehe tun. Der Arbeiter hat den Arbeitgeber nur zu bitten. Die christlichen Gewerkschaften liegen also tatsächlich praktisch an der Seite des Kapitals. Ihr Verhältnis zur Kirche hindert sie an der Bekämpfung der Interessen ihrer Mitglieder. Sie sind durch ihr Verhältnis zum römischen Klerus nicht nur stark behindert, sie tun auch gar nicht, es nicht. Vom bald die Schlinge, die es den christlichen Gewerkschaften um die Kehle gelegt hat, zugleich wird. Die in den Artikeln aufgeworfene Frage, ob die christlichen Gewerkschaften für die Aufhebung des Streikbruchs im Ruhrrevier und für die Herbeiführung der Wahl des nationalliberalen Kandidaten Hofmann in Bochum einen Judaslohn empfangen hat, ist so aufzufassen, daß die christlichen Gewerkschaften für ihr Verhalten bei

diesen Gelegenheiten zweifellos materielle Vorteile gehabt haben.

Stegerwald führte aus: Er befreite einen Kaufmann von einem Zwang zwischen den Vorparlamenten im Ruhrrevier und der Enzyklika. Allerdings sei die Frage so gewesen, daß Lohnserhebungen hätten eintreten müssen. Es seien aber nicht alle Mittel zu einer friedlichen Lösung der Konflikte erschöpft gewesen. Auch die Schuldschulden, die Rechtsanwalt Heine aus der Enzyklika zieht, befreite er. Hierauf äußert sich Stegerwald ausführlich über seine Verhandlungen mit dem Bischof Schulte in Boderborn. In einer mündlichen Besprechung habe er den Bischof auf die Verantwortung der Mitglieder über die Enzyklika hingewiesen. Der Bischof habe ihn beruhigt und auf seinen Wunsch die Interpretation schriftlich fixiert. Diese sei in einem Brief des Kardinals Kopp an Herrn Forch bekannt geworden. Der Bischof Dr. Schulte schickte seinen Bericht an Kardinal Kopp und teilte mir unter d. 24. September mit, daß die Interpretation als eine für das gesamte Episkopat anzusehen sei. Daraufhin habe ich meine Offener Rede ausgearbeitet. Auf Befragen des Vorsitzenden, ob seine Rede im Kölner Volksblatt ausgedruckt sei, erklärte Stegerwald, daß er die Rede selbst verfaßt und niemand zur Genehmigung vorgelegt habe.

Der Vertreter der Kläger, Dr. Schröder-Kassel, legt dar: Die christlichen Gewerkschaften blieben nach der Enzyklika nach Laetif wie Prinzip genau die gleichen wie sie vorher gewesen seien. (Zurückweisung in der Beilage.)

Politische Rundschau.

Mühlungen, 22. Dezember.

Keine Wahlreform in Preußen. Das Preußen-Parlament wird diesmal nicht durch den Kaiser, sondern durch den Reichstanzler eröffnet werden, der mit dem Kaiser beauftragt wird, die Thronrede zu verlesen. Man spricht daraus, daß der Wahlreformkommission gar keine Erwähnung getan wird und daß der Kaiser der Thronrede die Möglichkeit ausgesagt werden soll, zwischen der Entlassung und dem Rücktritt zu verhandeln. — In der ersten Sitzung des Landtags am 8. Januar 1914, wird der Finanzminister den Etat einbringen. Am 9. Januar findet die Wahl der Präsidenten und der Schriftführer statt. — Auch das Herrenhaus tritt am 8. Januar zu einer Sitzung zusammen und wird gleichfalls am 9. Januar sein Präsidium wählen.

Der lächerliche Holzkrieg hat ebenso wie der einzigen Tagen Frh. v. Bismarck auch Dietrich Bach am Freitag in einer Bändlerversammlung in Köln verlangt. Er erklärte, bei der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge müßten Landwirtschaft, Handel und Industrie gemeinsam um Schutz der nationalen Arbeit zusammengehen, um

er befehle die Brandstätte und ordnete den Bau und fuhr oft mit seinem Poppen über Land. Draußen fühlte er sich erst recht mal. Zwar blieb es eine Würdigung, daß er von jedem neu Begonnenen eine Beileidbezeugung anhöre und darauf mit einer schmerzvollen Miene, oder auch mit einem Ausdruck der Trauer dankend erwidern mußte; war aber dies verüßlich, hatte man ihn und bei den Geduldsroll bezahlt, dann überließ man sich ohne Zehen der Freude und dem Glückwünsche. Diese immer wiederkehrende Begegnung, wie lächerlich die ganze Welt sei, da man Witze darlegte, wo man keine hatte und im Gegenteil fast Red empfand, da man Alagen ausprekte, wo man Freude vermuten mußte, dieses ganze jämmerliche Possenspiel war für Diethelm fast ein Loblied. Es war ihm recht, daß die ganze Welt schlecht war und es keinen christlichen Menschen gibt.

Die ganze Welt verachtet, das ist im Bauernrad wie in der Galanform das beste Mittel, um nicht zur richtigen Schätzung seines eigenen Wertes zu gelangen.

Diethelm gewöhnte sich an das Bewußtsein seines Verdrehens, wie man sich an ein unangenehmes körperliches Leiden gewöhnt: anfangs will sich die gelunde Kraft nicht drein fügen, immer dar eine Behinderung zu finden, nach und nach aber legt sie sich damit zurecht. Wir sind allzumal gedrehtlich und lächerlich, das lernt der Stolz der übermütigen Kraft einsehen, und es fragt sich nur noch nach das Was des notwendigen Mangels.

Während Diethelm sich draußen tummelte, war Wunde dabei viel beschäftigt und viel bewegt. Er war gerade in entgegengesetzter und doch nicht unähnlicher Lage wie Diethelm. Jedermann gläubte ihn zu seiner so überaus günstigen Lebensbewegung, und er wollte diese gutbürgerliche Freude der Menschen nicht dadurch stören, daß er ihnen sagte, wie tief er den größten Tod seines Bruders beäunete, und daß ein so schwarzer Fleck auf seinem Andenken ruhe; er

glaubte, das nicht ausprechen zu dürfen, daß er, wie der Vater ihm täglich vorhielt, aus der Asche seines Bruders sich sein Glück erbaue. Wunde war ein seltsamer Wortkann; es freute ihn, daß Diethelm wieder von Auswärtigen ein mattliches Bauerngut zulaufenkamte, aber wenn er Diethelm dann so im Gelde wählen sah, war es ihm oft, als müsse er aus einer Begeisterung über alle Berge entstehen, und ihm schauderte vor jedem Kreiser, den er davon in die Hand nahm, als könnte er sich plötzlich in brennende Kohle verwandeln. Er half den Bau leiten. Im Frühlingstauen, das jetzt begann, wurden die Grundmauern gegraben, und es schien in der Tat, daß Diethelm nicht prahlte, wenn er sagte, daß er ein kleines Schloß baue.

Wenn Diethelm über Land fuhr, spannte ihm Wunde ein, hielt ihm oft eine Stunde lang die Pferde vor dem Hause und benahm sich überhaupt wie ein Knecht, nicht aber wie der Sohn des Hauses. Darüber hatte er viel bei Franz ausgesprochen, die jetzt die ganze Schärfe ihres Weisens offenbarte; sie verlangte, daß er sich gegen den Vater ganz anders stelle, der müsse unterdenken und dürfe nicht mehr den Herrn spielen, das Soch' gehöre jetzt den jungen Leuten und nicht mehr den alten; wenn Wunde nicht den Mut und das Geschick habe, sich ein großes Ansehen in die Hand zu bekommen, hätte er davonbleiben sollen. Es gab oft die ärgersüßsten Ausfälle zwischen Wunde und Franz, und wenn dann Wunde das Wasser in den Augen band, lächelte ihm Franz lächelnd aus, sohte ihm am Kopfe, fühlte ihn wacker ab und sagte: „Wunde, du hättest sollen ein Klosterknecht werden, du bist so windelweich; sich einmal recht wehrlich, ich glaub's gar nicht, daß du's kannst.“ Sei froh, daß du nicht in Krieg kommen bist, du hättest keinen erdulden. Nach, dich einmal so recht müderlich. Ich hab' dich nachher noch einmal so lieb.“ In solcher Weise zerrte Franz ihren Wunde hin und her und machte aus ihm, was sie wollte. Diethelm war oft

Diethelm von Buchenberg.

Eine Schwarzwalder Dorfgeschichte von Berthold Kuerbach

Diethelm war, als ob alle Höllegeister ihn umzingelten, seine Hand war wie gelähmt, er konnte sich nicht zurückziehen von dem Totenschädel des Ertrunkenen, aber plötzlich fiel er auf, daß der Schädel die Stube schmückte.

„Du bist ein liederlicher Lump, Mich verhebt du nicht,“ schrie er, und seine ganze Kraft kehrte wieder. „Weher halt du diese Sack? Die Ueberreste Medards müssen ehlich begraben werden.“

„Nimm sie mit, nimm sie mit, wenn du kannst,“ knirschte der alte Schäfer.

Diethelm stand auf und legte mit fester Stimme: „Ich hab' dir schon einmal gesagt, ich verzeihe dir, du hast deinen ältlichen Sohn verloren, ich mache deinen jüngsten glücklich. Ich verzeihe dir, Morgen ordne ich an, daß alles begraben wird; gib acht, daß sich alles wiederfindet, oder du sollst lächeln, wer ich bin.“

Stark auftretend, schritt er hinaus auf die Straße, und als er sich mit der Hand über das Gesicht fuhr, merkte er einen Rodergeruch. Er wusch sich die Hände lange im Eimer.

Im Waldhorn wunderten sich die Leute, wie bloß Diethelm ausah, und wie er große Gläser warmen Weines hinabstürzte, als wäre es süßes Quellwasser.

Freude und Trauer folgten sich auf dem Fuße. Am andern Tage ließ Diethelm die Ueberreste des Entsetzten, die der Vater willig hergab, feierlich begraben, und die Menschen, die Diethelm immer als barmen Mann gekannt hatten, lobten ihn sehr, weil er bei dem Begräbnisse so heftig weinte. Die volle Kraft war wieder über Diethelm gekommen.

kommen noch in Schweigen, sie wartet vermutlich erst die Direktiven des Bundes der Landwirte ab.

Parteinachrichten.

Der irrtümliche Widerspruch. Die Inhaber der Ebersdorfer Schmelze und Zinnwerke in Coburg fühlten sich beleidigt, weil unter Coburger Parteiblättern eine gerichtliche Feststellung hin, daß die genannte Firma vier Arbeiter ihren Lohn zu Unrecht einbehalten hatte, das Wählerwort angewandt hatte: Wer seinen Arbeitern den verdienten Lohn nicht gibt, ist ein Bluthund. — Das Schöffengericht erkannte gegen den verantwortlichen Redakteur Friedrich auf Freisprechung; die Strafkammer kam jedoch zu einer Verurteilung wegen Beleidigung. Der Verurteilte soll 300 Mark Strafe zahlen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Der Leipziger Arztverband will verhandeln. Aus Leipzig kommt die Meldung, daß der Leipziger Arztverband sich bereit erklärt hat, dem Vorstoß des Staatssekretärs des Innern aufstrebend in Verhandlungen mit den Krankenkassen einzutreten. Gleichzeitig wird bemerkt, daß der Verband keine großen Hoffnungen auf einen Erfolg hat, da die von der Regierung vorgeschlagenen Grundzüge für die Verhandlungen die Hauptforderungen der Ärzte nicht berücksichtigen. Ein interimistischer Abdruck von Krankenarztverträgen bis zum 1. April 1914 werde von dem Leipziger Verband voranschicklich nicht angenommen werden.

Landarbeiter-Äußerungen. Im Jahre 1904 legte die preussische Regierung dem Landtage einen Gesetzentwurf vor, nach dem derjenige, der einen kontraktbrüchigen Landarbeiter beschäftigt und derjenige, der einen Arbeiter dazu verleitet oder vermittelt, bestraft werden sollte. Der Entwurf, der sich indirekt vor allem gegen die Arbeiter richtete, scheiterte, weil infolge der sozialdemokratischen Kritik der Regierungsvertreter im Reichstage eingestiegen mußte, die Vorlage der preussischen Regierung sei derart, daß die Kompetenzen des Reiches und der Einzelstaaten verwischt würden. Die Zähler haben alles versucht, um doch ihr Ziel zu erreichen und jetzt bemühen sie sich, mit Polizeiverordnungen die Anhebung der Landarbeiter durchzuführen. Die landwirtschaftlichen Zentralvereine Königsbergs und Friedeburg fordern eine Gesetzesänderung für die Provinz, die es ermöglicht, durch Exekutionsbefehle den neuen Arbeitgeber des kontraktbrüchigen Arbeiters zu dessen sofortiger Entlassung zu zwingen. Auch diese Maßnahme richtet sich vor allem gegen die Arbeiter. Die Polizeiverordnung, die natürlich vollkommen rechtensmäßig ist, würde freilich die Landarbeit nur noch vergrößern. Der landwirtschaftliche Zentralverein Königsberg fordert weiter, daß beim Bau von Eisenbahnen und anderen öffentlichen Bauten, welche unter Staatsaufsicht oder mit seiner Unterstützung ausgeführt werden, keine Arbeiter unter 20 Jahren, namentlich keine Knaben aus der Umgebung beschäftigt werden. Bei Vergabe der Arbeiten an Unternehmer sollen entsprechende Bestimmungen in den Verträgen aufgenommen werden. Die Regierung ist schon früher dem letzten Wunsche so weit als möglich entgegengekommen.

Vor dem Schöffengericht in Riegnitz standen sechs deutsch-vollnische Arbeiterinnen, um sich wegen unerlaubter Entfernung aus dem Dienste zu verantworten. Den Mädchen vor beim Abbruch des Dienstvertrages zugehandelt worden, daß sie im Laufe des Dienstjahres einmal Heimatsurlaub erhalten sollten. Ihr mehrfach geäußertes Wunsch nach diesem Urlaub ist ihnen aber stets abgelehnt worden. Als ihnen am 27. September der Urlaub wieder verweigert wurde, da ihnen die Selbsthilfe und führen ohne Urlaub nach Hause. Zwei Tage später kehrten sie wieder in ihre Stellung zurück. Einige Zeit später erhielten sie Strafbefehle über je drei Mark, gegen die sie Einspruch erhoben. Das Schöffengericht hat jetzt auf Einstellung des Verfahrens erkennen müssen, weil die Strafanträge nicht rechtzeitig gestellt waren. Am 15. Dezember sind die Mädchen nach Ablauf ihres Dienstverhältnisses abends um 9 Uhr bei Sturm, Regen und Kälte entlassen worden. Nicht einmal Nachtquartier wurde ihnen mehr gewährt. So mußten sie die Nacht in dem kalten Wohnstübchen zubringen, bis am Morgen der Jung eintraf. Der Fall spielte sich auf dem Dominium Neißendorf bei Riegnitz ab.

Gewerkschaftliches

Krankenkassenwahl in Forstheim. Einen glänzenden Sieg errangen die freien Gewerkschaften bei der Ortskrankenkassenwahl in Forstheim. Es entfielen auf die freigewerkschaftliche Liste 13169 Stimmen und auf die Liste des „sozialen Ausschusses“, einer unter christlicher Führung stehenden Vereinigung von 16 Korporationen, 3671 Stimmen. Die freien Gewerkschaften erhalten 47 Vertreter, der „soziale Ausschuss“ 12. Bei den Arbeitgeberwahlen erhielten die freien Gewerkschaften 5 Vertreter im Ausschuss. Der Kampf wurde von den Christlichen in scharfer Weise geführt, besonders die Zöllinger Krankenkassenaffäre schloßten sie in der gemeinten Weise aus.

Lokales.

**Rüftingen, 22. Dezember.
Vor dem Weihnachtstisch.**

Ein paar Tage noch trennen uns vom Weihnachtstisch. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen, damit alles bereit ist an dem Tage des Festes. Die Frauen sind seit längerer Zeit darauf und daran, alles von unten nach oben zu lehren, sie treiben Großreinemachen, bei dem ihnen so ziemlich alles im Wege ist und die männlichen Geschöpfe im Hause und in der Familie nur soweit noch einzugreifen zur Geltung kommen, als sie zum dienbaren Gest während der Zeit der Vorbereitungen zu gebrauchen sind. Im übrigen sind sie überflüssig und wenn sie das nicht selbst begreifen, bekommen sie es gesagt, mehr oder weniger gründlich, je

nach dem der Grad der männlichen Einfiedellosigkeit gegeben ist. Das gehört nun eben zu den Vorreufen des Weihnachtsfestes. Es soll alles den Eindruck des besonderen hervorgerufen, daher muß auch vorher der notwendige äußere Rahmen geschaffen werden.

In alle die Vorbereitungen hinein ruft zu erster Betrachtung anspendend die Spannung der Kleinen. Was ihnen wohl Elternliebe am Tage des Festes bereiten wird an Freude und Vergnügen? Sie zählen die Tage und fragen, wieviel mal sie noch schlafen gehen müssen, ehe das Fest da ist. In das Märchen vom Christkind und dem Weihnachtsmann glauben sie zwar nicht mehr, aber Heberaichungen gegenwärtiger Art erwarten sie trotzdem. Und da beginnt die Sorge der Eltern. In unserem Zeitalter, das die Reindsheit in wenig Besitzende und zahllose Besitzlose trennt, richtet sich die Erfüllung von Wünschen nicht nach dem Willen, sondern nach dem Können. Wie bitter ist dieses Wort für Tausende und aber Tausende. Wie viele Eltern sehen nicht schweren Herzens den Weihnachtsabend entgegen. Eine zahlreiche Kinderfahne, aus der jedes einzelne Kind mit glänzenden verlangenden Augen Wünsche spricht, und ein knappes Einkommen des Ernährers sie alle verlogt.

Wann tritt wohl der Unterschied zwischen reich und arm, das Elend unterer Gesellschaftsordnung, scharfer den einzelnen vor Augen, als in diesen Tagen. Auf der einen Seite die, die sich und den übrigen keinen Wunsch verlagern brauchen, auf der anderen Seite jene, die mit zuckenden Herzen die Wünsche ihrer Lieben verweigern müssen, weil sie nicht teilhaben an der Verteilung der von ihnen erzeugten Werte. Wird da nicht manchmal sich die Frage vorlegen, soll es und muß es immer so bleiben. Gibt es keine Erlösung aus dem Unrecht der Besitzlosen und dem Vorrecht der Besitzenden, die überall hin ihre dunklen Schatten werfen? Es soll nicht, muß nicht und wird nicht immer so bleiben. Der Erlöser ist schon erschienen, nicht im Stall von Bethlehem vor eintausendneunhundertunddreißig Jahren, sondern in der Kulturbewegung des Sozialismus. Was dem Christentum verlag blieb, weil es selbst ein Instrument der Besitzenden gegen die Besitzlosen geworden ist, die wahre Erlösung, dem Sozialismus wird sie gelingen!

Rüftingen behält seinen Bürgermeister. In der „Frankfurter Volksstimme“ lesen wir: Die Wehrheit des Flagstrafwohlauschlusses einige hat heute dahin, der Stadtverordnetenversammlung als neuen Stadtrat Herr Dr. Baller Saran, zurzeit Stadtrat in Kassel, in Vorschlag zu bringen. Ein anderer aussichtsreicher Kandidat war im letzten Augenblick von der Bewerbung zurückgetreten. — Dr. Saran ist der Sohn eines Superintendenten und am 23. November 1872 geboren, also jetzt 40 Jahre alt. Er genießt den Ruf eines liberalen, sehr kenntnisreichen, fleißigen und entgegenkommenden Mannes. Seit zehn Jahren ist er Stadtrat in Kassel. Auch die Sozialdemokraten sind dort mit ihm ausgekommen. Die Wahl des neuen Stadtrats soll schon am nächsten Dienstag erfolgen. Bürgermeister Dr. Zueren hatte sich um den offenen Stadtratsposten ebenfalls beworben. Trotz der anfangs günstigen Chancen dürfte er nun ausfallen.

Das oberschwabische Geschlecht, Bd. 38, S. 68, enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 16. Dezember 1913, betreffend die Verrückung der Betriebsvorschriften für die in der Gemeinde Debesdorf belegenen Teilstrecken der Kleinbahn Jürgens-Walldorf. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 17. Dezember 1913, betreffend Ausführung der Reichsversicherungsordnung.

Die diesjährige Weihnachtsbescherung der Armen vom Armenhaus findet am Dienstag den 23. Dezember, abends 7 Uhr, im Armenhaus statt. Gäste sind willkommen.

Wilhelmshaven, 22. Dezember.

Die Kunsthalle ist am 1. Weihnachtstage geschlossen. In der Zeit von Weihnachten bis 3. Januar ist sie von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Zurzeit sind die Berliner Leihgaben und die anderen Bilder, die dauernd hierbleiben, ausgestellt. Am Sonntag den 4. Januar 1914 wird voranschicklich die Ausstellung über Handfertigkeitunterricht eröffnet.

Strassenbahnunfall. Am Sonnabend abend gegen 7 1/2 Uhr fuhren in der Marktstraße, bei der Burg Hohenzollern, ein Straßenbahnwagen und ein Automobil zusammen. Beide Fahrzeuge wurden an ihren Borderteilen beschädigt. Reisenden sind nicht zu Schaden gekommen.

Kriegsgericht des 1. Schwabers. Die Matrosen Schulte und Wolf vom Linienschiff „Westfalen“ haben am 24. Oktober in der Hollmannstraße den zur Uebung einberufenen Oberheizer Klein geschlagen und mit einem schweren Gegenstand, wahrscheinlich mit einem Messer, bearbeitet. K. erhielt Stiche in den Kopf und in den Rücken und mußte 14 Tage im Lazarett zubringen. Das Kriegsgericht verurteilte W., der schon wegen gleicher Sachen verurteilt ist, zu zwei Monaten Gefängnis und Sch. wegen desselben Vergehens in zwei Fällen, in einem mit einem gefährlichen Instrument, zu 4 Monaten 14 Tagen. — Einen leichtsinnigen Streich beging der Bootsmannsmaat Freudenreich vom Schiff „Rheinland“. Er war vom 28. Oktober bis 18. November beurlaubt, wurde aber bereits am 11. Nov. zurückgerufen. Er trat die Reise auch am nächsten Morgen an, besuchte in Charlottenburg Verwandte und blieb dort auf Zureden, um an einem Vergnügen teilzunehmen. Am 19. November wurde er festgenommen. Das Gericht erkannte auf 43 Tage Gefängnis wegen unerlaubter Entfernung über 7 Tage.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Die Direktion gibt morgen Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr eine große Weihnachtskinderdarstellung mit vollständig neuer Ausstattung und zwar kommt das ganz vorzügliche Weihnachtsmärchen „Schneeweißchen und Rosenrot“ zur Ausführung. Außerdem wird von dem gesamten Damenpersonal ein Feiertanz vorgeführt werden. Die Inangenerung dieses langigen Märchens hat Herr Chorleiter Heinz Breda übernommen. Der Eintrittspreis ist derselbe wie bei den vorherigen Kinderdarstellungen. Kinder zahlen auf allen

Plätzen außer Stehparterre und Galerie die Hälfte. Am 1. Feiertag die Oper von Meyerbeer „Die Hugenotten“. Am 2. Feiertag zum erstenmale die Operette „Ceci-Ceci“.

Aus aller Welt.

Die Preise der Nationalflugschiffe. Das Kuratorium der Nationalflugschiffe hat jetzt die Verteilung der für den Weltflug ausgemerkten 300 000 Mark vorgenommen. Der fliegende Viktor Stoeffler hat mit seinem Fluge über 2079 Kilometer den 100 000 Mark-Preis errungen. Als zweiter Sieger folgt E. Schögel mit 1497 Kilometer und einem Preise von 60 000 Mark. Dann folgen W. Gabor 1381 Kilometer, 50 000 Mark, A. Thelen 1373 Kilometer, 40 000 Mark, Hüfner 1228 Kilometer, 25 000 Mark, Geyer 1173 Kilometer, 15 000 Mark, und Stieghater 1170 Kilometer, 10 000 Mark. Reider erhalten die Flieger nur einen Teil des Geldes, der Löwenanteil fließt in die Taschen der Flugzeugfabrikanten, in deren Diensten die bestellten Flieger stehen.

Ein Knippen. Vor einiger Zeit konnten wir melden, daß in Deutschland noch ein Mann lebt, dem unbekannt ist von der Kastration für die Geburteneinschränkung in treuer ehelicher Pflichterfüllung das 30. Kind geboren wurde. Die Erbins Hofen, über die einst Bülow in eitlem Vermessenheit das Wort von der Karnickelwirtschaft prägte, zählt den Braten zu ihren Bürgerern. Noch kündigt der Nachwelt ein Denkmal den Ruhm des Mannes, aus dessen wir nicht, ob er die Lebensqualle für „treue Dienste“ erhalten hat. Eines aber ist ihm geworden: Die Stadtverordneten von Bielefeld, wo der dreihöchste glückliche Vater lebt, haben ihm ein Ehrengeleit von 50 Mark — in Buchstaben fünfzig Mark — bewilligt. Bei so viel Dörflichkeit wird der dem Ehrengeleit Beglückte wohl zahlreiche Nachahmer finden.

„Ich bin kein Herr Fortinier!“ Vor dem Schöffengericht zu Colmar i. G. hatte sich ein Schuster wegen schwerer Mißhandlung seines vierjährigen Stiefsohnes zu verantworten. Er entschuldigte sich damit, das Kind habe ihn „Wackes“ geschimpft; das habe ihn so erregt, daß er ihm nachhohle Prügel verabfolgt habe. Der mißhandelte Kleine Anabe wurde selbst als Zeuge aufgerufen. Als er nur zögernd und ängstlich vortrat, ermunterte ihn der Amtsrichter mit den Worten: „Habe keine Angst, ich bin kein Herr Fortinier!“ — Die Steifheit, die hierbei ausbrach, ließ sich in Jamblerblättern um in Knurren und Wurren. Er ja, den Kindern Gute-munne sein, das ist keine angenehme Rolle.

Neueste Nachrichten.

Spickroog, 22. Dezember. Zu dem Bootunglück, über das wir bereits unter der Rubrik „Aus dem Lande“ berichteten, erfahren wir noch: Die beiden Inselbewohner, Sattlermeister Dietrich Sanders und der Fischer Deeben wollten am Sonntag morgen die beiden an dem von der Firma Jürgens aus Emben hier ausgeführten Reuban beschäftigten Leute, den Maurerpolier Fischer aus Wollthum und den Maurer Janßen aus Westerb., nach Neubattingerfeld überlegen. Dazu benutzten sie ein Segelboot. Das Boot kenterte und alle vier Passagen ertranken. Das umgeschlagene Fahrzeug sowie die Kopfbedeckung der Ertrunkenen wurden angetrieben. Die Leichen selbst waren bis heute mittag noch nicht gefunden.

Köln, 22. Dezember. Im Rheintal ist empfindliche Kälte eingetreten, die eine ganze Anzahl Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Im Eifelgebiet ist die Temperatur auf 9 Grad unter Null gefallen.

Sidney, 22. Dezember. Aus Neu-Mecklenburg in der Südsee kommt die Kunde, daß der Forschungsreisende Deininger und ein anderer deutscher Forscher mit 14 eingeborenen Begleitern Kanibalen in die Hände gefallen und umgebracht worden ist.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Preußen und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Günlich. — Verlag von Paul J. J. G. Neumann, Neudammstr. 10, Berlin.

Hierzu zwei Beilagen.



K. G. L.

Wir haben für den Weihnachtstisch ca. 6500 Stück Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche zu Fabrikpreisen zum Verkauf ausgelegt. Fast sämtliche Wäsche ist in unserer eigenen grossen Wäschefabrik in Delmenhorst hergestellt. Durch die eigene Fabrikation sind wir auch in der Wäsche-Abteilung konkurrenzlos leistungsfähig.

Kaufhaus Gebr. Leffers.

Rotwein

vom Fass
Alter 85 und 90 J.
Wilh. Kleinhans
Rüstringen, Bergrstr. 1.

Meine Kinder
sagten mir, dass in der
Hohenzellern-Drogerie
Hans Lütwes, Marktstr. 39,
sich eine grosse Auswahl
passender Weihnachts-
Geschenke befindet.

Weine

vom Fass.
Ab heute gelangen in
unserem Spezialgetränk-
Laden, Noosstr. 111 zum
Abzug:
Antonio
ff. Tafelwein, à 80 Pf.
1910 Guntherblume
à Liter 80 Pf.
ff. Larragona Portwein
à 1.10 Pf.

ff. Insel-Samos
Alter 95 J.
Die Weine gelangen direkt
vom Fass zum Verkauf und
bitten wir, Gefässe mitzubringen

C. J. Arnoldt
G. m. b. H.

Pallendes Weihnachtsgeld!
Ein Dutzend Billets
für den Besuch des Stadt-
theaters gültig, im ge-
schmackvollen Kuvert
sind in den bekannten
Vorverkaufsstellen
zu haben.
Die Direktion.

Gestohlen
wurde am Sonnabend, 30 Dez.,
gegen 6 Uhr abends am Bahn-
hof Sonnenbunn das Fahrrad
Marke **Roh-Dansa Nr. 24626**.
Das Rad ist neu, mit gerader
Verstellung, gelbem Felgen, braun-
schwarzen Griffen und Karbid-
Lampe versehen. Am Rad war
ein Hammer und Mittel ange-
bunden. 10 Mark Belohnung
für den Nachweis des Diebes.
Häblermann, Langendam.
Geburtsanzeigen
Erauerverkauf und -Briefe
fertigen schnellstens
Paul Hug & Co.

Viele Tausende

tragen unsere Stiefel

zur grössten Zufriedenheit. Was wir bringen,
ist konkurrenzlos. In Ball- und Gesellschafts-
Schuhen sind wieder aparte Neuheiten in
Lack, Brokat, beige, grau etc. eingetroffen.

Beachten Sie unsere Fenster

Schuhhaus Modern :: Marktstrasse.

Jedes Paar

7 50

für Herren und
Damen.

Am 24. Dezember
(Weihnachtsabend)
bleiben unsere Kassen- und Geschäftsräume
von 1 Uhr nachm. ab geschlossen.
Deutsche Nationalbank.
Oldenburgische Landesbank.
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Die Zahlung der Beiträge per Dezember (6 Wochen)
für Selbstzahler, Berechtigte und Zusatzmitglieder hat **vom**
23. bis 31. Dezember d. J. außer Sonn- und Feiertagen
während der Kassentunden im Bureau, Bahnhofstrasse 7, zu
erfolgen.
Wegen Auflösung der Kassen wird ersucht, alle noch
rückständigen Beiträge bis zu diesem Termine einzuzahlen, da
nur diejenigen in der neuen Kasse übernommen werden, die
den alten Kassen keine Beiträge schulden.

Der Rechnungsführer.
L. Thaden.
Sämtliche Drucksachen liefert **Paul Hug & Co.**

Empfehle mein grosses Lager
in erstklassigen Herren-, Damen- u. Kinder-
 **Fahrrädern**
Nähmaschinen, Sprechapparate,
Schallplatten.
Reelle Bedienung. Gute Ware. Teilzahlung gestattet
W. Janssen
Rüstringen, Peterstrasse 4.

Zechen-Kofe
Lieferer frei Haus 1-11 Abnahme von 5 Zentnern pr. Zentn. 1.20.-
Brauntohlen - Britetts
1-11 Abnahme 1-11 10 Zentnern pro Zentner 1.10 Mark.
Bernhard Jürgens,
Marktstrasse 2. Telefon 979.

Todes-Anzeige.
Am 20. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, verschied nach langer
Krankheit unsere gute Pflege- und Grossmutter, die Witwe
Maria Wegener, geb. Sörensen
im hohen Alter von 88 Jahren, welches wir allen Lieb-
tragenden zur Anzeige bringen.
Heinr. Adolf Daniels und Familie.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 23. d. M.,
nachm. 2 1/2 Uhr, vom Willehad-Hospital aus, nach dem
Friedhof in Widenburg statt.

Nachruf!
Am Sonntag den 21. Dezember 1913 verschied
plötzlich und unerwartet im 76. Lebensjahre
Herr Albert Nengebauer
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen ge-
trauen Mitarbeiter, der mit seltener Dienstfreudig-
keit viele Jahre der Verwaltung unserer Nieder-
lage vorstand und unser vollstes Vertrauen genoss.
Seine Zuverlässigkeit im Kundenkreise,
Wohlwollen und Gerechtigkeit im Verkehr mit
seinen Untergebenen sichern ihm ein laudables
Andenken bei allen, die mit ihm in Berührung kamen.
Wilhelmshavener Aktien-Brauerei
H. H. Böhrmann

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**
Zweigverein
Wilhelmshaven-Rüstringen.
Am Tage vor Weihnachten,
Mittwoch den 24. Dezember,
ist das Bureau geöffnet von
5.30 bis 6 Uhr.
Die Auszahlung
der Weihnachtunterstützung
an arbeitslose und krankt. Kollegen
findet nur in der angegebenen
Zeit im Bureau statt.
Die Erbsverwaltung.

**Wirteverein
Rüstringen und Umg.**
Die Mitglieder werden
ersucht, ihre Geschäfte am
heiligen Abend nach Mög-
lichkeit spätestens um 8 Uhr
zu schließen.
Der Vorstand.

**ff. Rotwein
vom Fass**
auch als Tischwein zu empfehlen,
Liter 80 Pf.

Rotwein II
Liter 70 Pf.

ff. Samos
Liter 100 Pf.
Flasche 80 Pf.

ff. Portwein
Liter 115 Pf.
Flasche 95 Pf.
sowie alle anderen Sorten
Wein- und Spirituosen
empfehlen

J. D. Wulff,
Altestr. 2. Tel. 1128.

Büchelborjer Colterie
Stückung: 10 u. 11 Dagr.
Hauptgem. 128.50000.-
10000.- st. Gold à 3.-
Beste u. Beste 30 g extra
Schmitten, Nagel- & Eisen-
waren von Parf. Müller u.
G. Harms, Rüstringen,
Göttestr. 47.
Weihnachten steht vor der Tür.
Für die Hausfrau nun die
wichtigste Sorge: zum Besten vor-
zuziehen, **aus gerateten
Näden, Sütterlingen** usw.
aber dabei möglichst mobil zu
erhalten. Die bekannte **Best-
fabrik W. Hennig** ist hier-
für seit mehr als 20 Jahren
bekannt und abtrotigt gute Be-
stellungen schon jetzt.

Der Kölner Gewerkschaftsprojek.

III.

In der Verhandlung am Sonnabend morgen wird der Reichstagsabgeordnete Giesberts vernommen. Nach Veröffentlichung der Enzyklika beschloß man im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, dem einberufenen Effener Kongreß die Sache so darzulegen, daß die Grundzüge der christlichen Gewerkschaften von der Enzyklika nicht berührt würden. Man hatte die Befürchtung, daß die katholischen Arbeiter von dem Beitritt in unsere Gewerkschaft nun abgehalten würden. Der Vorstand beschloß unter allen Umständen, an der Selbständigkeit festzuhalten, selbst wenn es zum Konflikt kommen sollte. Im Vorhande waren die Meinungen sehr geteilt; es war inwieweit die Möglichkeit gegeben, daß man draußen die Enzyklika gegen uns ausfächelt und uns schaden würde. Stegerwald fügt hinzu, daß Giesberts nach dem Erscheinen der Enzyklika die Meinung vertreten habe, daß man, um geschlossenen dasu stehen, Zeit gewinnen müsse. — Vorsitzender: Wenn Sie sagten, wir lassen uns in unsere Sache nicht hineinreden, so ließ doch doch: wir lassen uns von niemandem hineinreden? Der Zeuge gibt dies zu. — Vorsitzender: Sie mußten doch aber damit rechnen, daß nach dem Wortlaut der Enzyklika geistliche Ämter in ihre Angelegenheiten doch hineinreden. — Zeuge: Die Enzyklika hatte es mit der Organisation als solcher nicht zu tun. Sie wachte sich nur an die katholische Arbeiterchaft. — R. A. Heine: Der Wortlaut beschließt sich aber doch mit den christlichen Gewerkschaften; sagt, daß die gebildet würden, daß dagegen die Hochabteilungen empfohlen würden. War ihnen denn das gleichgültig? — Giesberts: Ich habe den Wortlaut der Enzyklika nicht im Kopf. Sie wird von dem Heine in ihren wörtlichen Teilen vorgehalten. — Heine: Sie war also keineswegs freundlich und förderlich für Ihre Gewerkschaften. Gotten Sie keinen Anstoß, sich getroffen zu fühlen? — Stegerwald fährt dazwischen und stellt die Sache so dar, daß es gewissermaßen unmöglich gewesen sei, sich mit der Enzyklika zu beschäftigen, da ja Katholiken und Protestanten zu ihren Mitgliedern gehörten. — Heine: Hat Stegerwald in Köln nicht erklärt, daß Sie zum Beitritt zu den katholischen Hochabteilungen aufforderten und von diesen erwarteten, daß für den Beitritt in ihre Gewerkschaften als Propaganda gemacht werde? Waren Sie der Ansicht, daß dies die Berliner tun würden? — Zeuge: Das kann ich jetzt nicht wissen. — R. A. Schreiber beanstandet alle die von Heine in dieser Richtung gestellten Fragen. So fördert man nicht den Projekt, sondern sammelt für die Gegenstücke Agitationsmaterial. — R. A.: Unter Anklage steht auch der Vorwurf der „Unheilschick“ und des „Trugs“ der Öffentlichkeit gegenüber. Diese Sachlage muß nach meiner Auffassung die Fragen des Herrn Verteidigers notwendig. — Heine bezieht sich in weiteren Fragen auf eine Aeußerung in einer Broschüre Giesberts, in der es heißt, daß die katholische Kirche, wenn sie ihren Arbeitern die Zusammenarbeit mit Gewerkschaften verbieten würde, in den christlichen Gewerkschaften „geborene Katholiken“ finden würde. — Zeuge: Ich habe vorausgehoben, daß dieser Satz von Andersgläubigen mißverstanden werden würde. Wenn er im Zusammenhang gelesen wird, ist er einmündig. — Verteidiger Rechtsanwalt Grundhüttel: Ist in der Vorstandssitzung die Rede davon gewesen, daß bei der Streikhaft Fragen auftauchen könnten, die als in

Verbindung mit dem Sittengesetz stehend bezeichnet werden und damit der Entscheidung der Bischöfe zugubören? Der Zeuge weicht dieser Frage aus. Bei seiner weiteren Berechnung kommt man auf die Konferenz bei Kreuzwald. Stegerwald sagte: Ich nehme die Enzyklika an; aber nur für mich als Person, nicht für meine Organisation. Die Unterredung war föhrl und unverbindlich und ich fühlte mich veranlaßt, ein paar „freundliche Worte“ zu sagen. — R. A. Grundhüttel: Haben Sie sich früher schon einmal Prinzipien unterworfen, die später in der Enzyklika festgelegt sind? In römischen Blättern ist davon die Rede. — Der Zeuge: weis nicht. — Wissen Sie, wie die Intervention der preussischen Regierung in Rom zugunsten der christlichen Gewerkschaften veranlaßt worden ist? — Zeuge: Nein. — Haben Sie mit einem Staatssekretär oder einem Zentrumsabgeordneten über die Sache gesprochen? — Zeuge: In der Fraktion ist die Rede davon gewesen. Spezielle Kenntnisse von Einzelheiten habe ich nicht. — R. A.: Es wird dann gesagt, daß trotz Ihrer Verhinderung in Essen, die Enzyklika berühre Sie nicht, sich Ihre Gewerkschaftspolitik ihr doch angepaßt hätte. — Der Zeuge bestritt dies. — R. A.: Sit leit dem Effener Kongreß von der Geistlichkeit in Ihre Gewerkschaftspolitik eingegriffen worden? — Zeuge: Ich suchte die Regierung zu einer Intervention zu veranlassen. Den Streik selbst verwarf wir als ausfichtslos. — Heine: Wenn Sie sagen, die Arbeitgeber wollten Lohnvermehrungen versprechen, so wissen Sie wohl nicht, daß die Preisvermehrungen darüber am nächsten Tage widerrufen wurden. — Zeuge: Nein.

Der nächste Zeuge ist der Gewerkschaftssekretär Effert vom christlichen Bergarbeiter-Verbande. Er sagt aus, daß im Anschluß an die Enzyklika der Bischof von Trier ein Schreiben an die Dekanate richtete und auf den Kanzeln verlesen ließ, in dem ihnen zur Pflicht gemacht wurde, alles zu tun, um die Arbeiter während der Bewegung an der Saar vom Streik abzuhalten. — Heine: Hat der „Bergknappe“ nicht dieses Schreiben scharf angegriffen? Zeuge: Ja. — Heine: Und der „Bergknappe“ ist dann wieder von katholischer Seite scharf angegriffen worden? — Zeuge bejaht dies. — Heine: Und das Schreiben hatte dann die Wirkung, daß die christlichen Bergarbeiter von der Lohnbewegung im Saarrevier abbrangen? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Heine: Dann müßte ich Ihnen sagen, daß das Schreiben des Bischofs vom 28. Dezember 1912 datiert und daß am 4. Januar 1913 im Saarrevier ein Waffenstillstand geschlossen worden ist. — Zeuge: Ich habe jedenfalls erst später von dem Schreiben Kenntnis erhalten. — Heine weist dem Zeugen Trümmern in seiner Aussage nach.

Der nächste Zeuge, Landtagsabgeordneter Jambusch, will sich nicht der Enzyklika unterworfen haben. Auch ihm ist nicht bekannt, wer die Intervention der preussischen Regierung zugunsten der christlichen Gewerkschaften veranlaßt hat. Der Zeuge bekräftigt dann unter scharfen Angriffen auf den Abgeordneten Quß die Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl in Bochum, wo der Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter für den Nationalliberalen eintrat. Quß hat die 30 000-Mark-Flugblattgeschäfte auf dem früheren Vorsitzenden Brant sitzen lassen. Allen Parteien gegenüber sind wir neutral, aber wir sind Gegner der Sozialdemokratie. Hier gibt es keine Neutralität. Die Stimmung bei uns war: Quß muß fliegen unter allen Umständen. Darum haben wir uns schon bei der Hauptwahl bemüht, dahin zu wirken, daß die Nationalliberalen in die Stichwahl kamen und nicht wir. Nur so konnte Quß zu Fall gebracht werden.

Auch im Wahlkreise Duisburg sollte nach unserem Wunsche ein Nationalliberaler an Stelle der Sozialdemokraten gewählt werden. Dafür habe ich persönlich gewirkt. — Heine: Dann hat also das Zentrum sofort für die Nationalliberalen gestimmt? Zeuge: Die Reichstagswahl ist geheim und ich stand nicht dabei, als die Leute wählten. (Seitert.) Der Zeuge schildert dann, daß ein gegenseitiges Abkommen getroffen worden sei. In Essen wurde das Zentrum unterstützt, wofür das Zentrum in Bochum und Duisburg für den Nationalliberalen eintrat. Es ergibt sich daraus, daß die Vorbereitung der Zentrumsertrauensleute auf dem Zentralbureau der christlichen Gewerkschaften in Essen erfolgte. — Auf die Frage Heines, ob der Zeuge nicht wisse, daß der nationalliberale Kandidat in Duisburg, Dr. Vöttger, zu den größten Schorfmachern gegen das Wahlloosrecht gehöre, erwidert der Zeuge: Jeder andere war für uns besser als der Sozialdemokrat. Ich habe damals sogar geäußert: Und wenn wir in Bochum den Fensel zu wählen hätten, so ist uns der noch lieber als Quß. — Heine: Wer hat die Wahlkosten für Hedmann und Dr. Vöttger gezahlt? Es ist damals öffentlich bekannt gegeben worden, daß diese von den Lebensverwaltungen nach der Zahl der Arbeiter aufgebracht wurden. Der Zeuge will das nachher in den Zeitungen gelesen haben. Heine: Wissen Sie, daß die Vertrauensleute, die für Vöttger und Hedmann agitierten, dadurch begabt wurden, daß man ihnen eine doppelte Schicht angedröht? Zeuge: Ich weiß davon nichts, werde es aber wohl gelesen haben. Auf die Frage des R. A. Schreiber, ob sich nicht die christlichen Gewerkschaften gegen die Anwendung des Streikrechts festgelegt hätten, antwortet der Zeuge mit Nein.

Der Kläger Stegerwald bemerkt noch, daß es der Sozialdemokratie gegenüber keine Neutralität gebe, bestände für die christlichen Gewerkschaften keine Existenzbedrohung. Durch einigen weiteren Vernehmungen wurde die Vernehmung am Sonnabend nachmittag geschlossen.

Parteinachrichten.

Gegen den Reichstagsabgeordneten Genssen Leutert werden in der bürgerlichen Presse allerlei Behauptungen verbreitet. Der Wirt eines Apollodor Lokals, in dem Leutert seit 23 Jahren verkehrt, ist wegen Ruppel zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. In der Verhandlung hat die Belastungszugung, eine frühere Kellnerin, behauptet, daß auch Leutert in den hinteren Weinzimmern des Restaurants mit ihr geschlechtlich verkehrt habe. Leutert hat das unter seinem Eide bestritten und gegen die Zeugnisstrafanzeige wegen Meineids erwirkt. Man wird den weiteren Verlauf der Geschäfte abwarten müssen, es liegt jedenfalls kein Grund vor, schon jetzt Leutert mit Schmähdungen zu überhäufen. Wie der „Vorwärts“ meldet, werden sich auch die Parteistimmen mit dem Fall beschäftigen.

200 000 Mark hat die Sammlung der Berliner Partei- und Gewerkschaftsgenossen für die Arbeitslosen überföhrt. Die Freitagsausgabe des „Vorwärts“ schloß mit 206 780 Mark ab. Mit Begeisterung bringen die Armen, die selbst nicht im Ueberfluß haben, ihr Scherlein für die arbeitslosen Genossen dar. Unterdes begannen sich der bürgerliche Staat und die bürgerliche Gesellschaft damit, eben diese Arbeitslosen als arbeitslos zu verleumden und mit gleichgültigen Redensarten abzumweien.

Agitationserfolge. In den acht Reichstagswahlkreisen des Bezirksamtes Radeburg sind in den letzten drei Wochen 2090 neue Mitglieder für die Sozialdemokratie gewonnen worden. 1200 neue Mitglieder gewann die

zwei Drittel der ganzen Teearzufuhr Indiens richtet sich nach Großbritannien, der Rest geht nach Rußland, Kanada und Australien.

Eine vorzügliche Leistung bedeutet die in der Sammlung „Weniger Klaffter“ (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) erscheinende, feilsch erläuterte, wissenschaftliche von Goethes Werken. Hier ist eine Arbeit vollendet worden, die durch einheitliche Verwendung und wissenschaftliche Gründlichkeit bezeugt ist, daß Wort des großen deutschen Dichters den Bergen aller Gebildeten nahebringt. Auch die Besondere, an ihrer Spitze der als Goethe-Forscher rühmlich bekannte Professor Dr. Karl Heineemann in Leipzig, haben sich bereit, aus den von allen Entstellungen befreiten und in unerschöpflicher Arbeit dargebotenen Text von Goethes sämtlichen Werken auf Grund des neuesten Standes der Wissenschaft mit Inne zu schalten, aber vielfachen Gräntzungen zu versehen. An der Ausführung dieses Unternehmens haben sie vollendeten Laß, der nicht allein Goethe-Ausgaben nachzurufen ist, an den Tag gelegt und unter Beobachtung der seit Jahrzehnten bei Weniger Klaffter-Ausgaben bewährten Grundsätze sowohl den weiten Kreisen des gebildeten Publikums als der engern Gemeinde der Goethe-Kenner neue und wertvolle Ergebnisse zu übermitteln sich bemüht. Den meisten Lesern dient die den ersten Band erscheinende Biographie des Dichters aus der Feder des Verfassers, der sich nicht auf eine Einführung faktoeller Daten beschränkt hat, sondern eine lebensvolle Darstellung von Goethes Entfaltung und eine eingehende ästhetische Würdigung seines Schaffens gibt; in die weiteren Kreise wenden sich auch die den einzelnen Werken vorausgeschickten, trotz ihrer weissen Bekleidung ungenießbar indolenten Einleitungen sowie die nachvollziehbaren, in allgemeiner verständlicher Form gehaltenen Erläuterungen unter dem Text. Den Kennern gehören die am Schluß der Bände gegebenen Anmerkungen einen tiefen Einblick in die weit gestreute, selbst von dem Gelehrten nur noch schwer zu übersehende wissenschaftliche Forschung. So ist hier für einen jeden, der in die unendliche Weite des größten Deutschen hinabtauchen will, alles geboten worden, was ihm das volle Verständnis zu erschließen vermag. Dies ist der Goethe, nach dem unsre Zeit verlangt, der Goethe des deutschen Volkes. Die eigentlichen „Werke“ des Reiches sind in dieser Ausgabe bis auf die naturwissenschaftlichen Schriften vollständig dargestellt. Sie umfassen 30 Bände, schon in kleinen gebunden zu je 2 Mark. Wer sich zunächst aber nur auf die Hauptwerke beschränken will, der beziehe nur die ersten 15 Bände, die als „Kleine Ausgabe“ aus schließlich abgegeben werden. Auch hieron kostet jeder Band nur 2 Mark.

Penultion.

„Grausige“ Verleger Klame. Der Verlag Wilhelm Vornagler kündigt einen Anstaltsband aus den Schriften E. L. Hoffmanns als „den größten Schluger des Großjahrs“ an. Das Buch wird den bestehenden Titel „Das Grauliche“ führen. Und um die Grausigkeit noch zu erhöhen, den Untertitel „Unheimliche Geschichten“. Der Verleger traut aber diesen beiden Büchern noch keine genügende Anzeigungskraft auf das Publikum zu, er wird deshalb, wie er dem Buchhandel anzeigt, Klamepropaganda, Plakate und Streifbänder drucken lassen; die dem geehrten Lesepublikum vollends das angenehme Grauliche beibehalten sollen, das den höchsten Kaufpreis bilden wird. Auf diesen Klamen wird teten:

„... Wie dem Leser vor Schreck und Aufregung die Hände zittern, wie er kreidebleich wird vor Entsetzen, wie er seinen Augen nicht mehr traut, wie er vor Angst Blut und Wasser schwitzt (!), wie er andauernd vor Lachen und Bedauern wieder laut loslachen (!) muß — das ist ungehörig schreck (!!) angeordnet das Buch.“

Es ist gut, daß der Verleger den Inhalt des Buches nur „schwarz“ andeutet. Willst du tu es später selber, wenn die erste „grausige“ Klame sich noch nicht zugängig genug erweisen sollte. Der arme E. L. Hoffmann...! Wenn er von diesem „Schluger des Großjahrs“ erfährt!

Ein Schullehrer als Plagiator. Wegen Plagiat hat sich vor der Strafkammer in Halle der Mittelschullehrer Jutz zu verantworten. Er hatte im ersten Teil seines Werkes „Die Nachfolge Jesu“ Stellen aus dem Werk „Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten“ von dem Holländer Universitätskassierer Adels selbstenweise wörtlich abgeschrieben. Adels behauptete, ein demartig ausgeübtes Plagiat habe er in der theologischen Literatur noch nie gesehen. Einige Berliner Professoren stimmten ihm bei und erklärten, daß wohl auch die übrigen Teile des Buches abgeschrieben

seien. Die Strafkammer verurteilte den Plagiator zu 300 Mark Geldstrafe.

Die Herrschaft des indischen Tees. Die Zeiten, in denen der chinesische Tee eine Alleinheerrschaft auf dem Weltmarkt ausübte, sind längst verstrichen, und gar der Arabonantees, der noch vor einigen Jahrzehnten Königsgut zu einem der wichtigsten Teehandelsplätze Europas wurde, ist in keiner Bedeutung weit gefahren. Es wäre auch ein Irrtum zu glauben, daß alles, was chinesischer Tee heißt, sofern es überhaupt wirklich aus China kommt, von besonderer Güte ist. Auch die Chinesen selbst begnügen sich, von den oberen Jahntausend abgesehen, mit recht minderwertigen Sorten und gebrauchen sogar manderlei Ersatzmittel, die von andern Pflanzungen stammen. Immerhin ist der Teegebrauch in China so groß, daß schon dadurch der Ausfuhr bestimmte Grenzen gezogen sind. Britisch-Indien, das erst vor 40 Jahren in die Reihe der teerzeugenden Länder eingetreten ist, hat China in der für den Weltmarkt verfügbaren Produktion bereits weit überflügelt, namentlich wenn die Insel Javon eingerechnet wird. Im letzten Jahrzehnt ist die Steigerung der indischen Teerzeugung besonders groß gewesen. Zu Anfang des Jahrhunderts lieferte Britisch-Indien 100 Millionen, die Insel Javon dazu 130 Millionen Pfund, China dagegen nur 200 Millionen. Im Jahre 1912 dagegen hat die Teerente in Britisch-Indien ohne die Insel Javon schon nahezu 300 Millionen Pfund erreicht, wovon der weitaus größte Teil ausgeführt wurde. Seit dem Jahre 1885 hat sich die mit Tee besetzte Fläche in Indien mehr als verdoppelt; sie belief sich im letzten Jahre auf rund 280 000 Hektar. Der Gewinn der Pflanzungen ist aber in derselben Zeit noch um einen viel größeren Betrag angewachsen und hat sich mehr als verdreifacht. Rund zwei Drittel der indischen Teerente entfällt auf die Provinz Assam an der Grenze von Hinter-Indien, wo allein fast 200 Millionen Pfund geerntet wurden. An zweiter Stelle steht Bengalen, an dritter die Provinz Assam. Auch in Birma wird etwas Tee gezogen, aber nur zur Versorgung des Ostirg. Mehr als

Parteienorganisation in Nürnberg durch wirklich fleißige und ernste Arbeit an einem einzigen Sonntage.

Gewerkschaftliches.

Erster Bundestag der technisch-industriellen Beamten. Unter Beteiligung von 38 Delegierten fand am Sonnabend und Sonntag in Berlin der erste Bundestag der technisch-industriellen Beamten statt. Der Zentralbeamte Schweiger referierte über „Das Koalitionsrecht und die Angestellten“. Er polemisierte scharf gegen das Verlangen der Rektionäre des „Partells der schaffenden Stände“ und des Hansabundes nach einem verstärkten Schutz der Arbeitswilligen und wies darauf hin, daß der Widerstand der Unternehmer gegen die Arbeitslosenversicherung beweise, daß diesen an den wirklich Arbeitswilligen nichts gelegen sei, sondern nur an den Streikbrechern.

Zum Vorbericht der Gewerkschaften. Der „Vorwärts“ berichtet: Die Deutsche Bank hat bekanntlich einen Angehörigen der für den Allgemeinen Verband der Deutschen Bankbeamten organisatorisch wirkte und als Beauftragter seiner Kollegen der Direktion die Wünsche der Angestellten unterbreitete, gemahnet. Jener Vorgang hat das Interesse der Öffentlichkeit in hohem Maße wachgerufen. Die Verurteilung durch Wahrgelungen die Privatangehörigen einzuschließen und sie zum Verzicht auf das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu veranlassen, sind in neuerer Zeit immer häufiger geworden. Ein freies Koalitionsrecht ist aber die wichtigste und unerlässliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf um eine bessere Lebenshaltung und die Freiheit der Persönlichkeit. Alle Arbeitnehmern, ohne Unterschied ihrer politischen oder religiösen Ansichten haben in dieser Frage das gleiche Interesse. Die deutschen Gewerkschaften haben den Kampf um ein freies Koalitionsrecht stets mit allen Kräften geführt. Wo es galt, das bedrohte Koalitionsrecht zu sichern, waren sie stets zur Stelle. Es war also selbstverständlich, daß die Generalkommission als Vertretung der gewerkschaftlichen Zentralverbände dem Koalitionsverstoßigen Verhalten der Deutschen Bank gegenüber nicht müßig bleiben durfte. Ein erheblicher Teil der gewerkschaftlichen Organisationen steht mit der Deutschen Bank in Geschäftsverbindung. Diese Verbindung kann natürlich nicht aufrechterhalten werden, wenn die Deutsche Bank auf ihrem Koalitionsverstoßigen Standpunkt beharrt. Um hierüber Klärung zu schaffen, hat die Generalkommission mit der Deutschen Bank verhandelt. Es fand eine längere Aussprache zwischen Vertretern der Generalkommission und zwei Direktoren der Deutschen Bank statt, die aber zu keinem für die Gewerkschaften befriedigenden Resultat führte. Die Vertreter der Deutschen Bank versicherten zwar wiederholt, daß die Bank nicht die Absicht habe, das Koalitionsrecht ihrer Angestellten zu beeinträchtigen, sie konnten sich aber nicht dazu verstehen, eine ausreichende schriftliche Erklärung hinsichtlich der Sicherung des Koalitionsrechts abzugeben. Verschiedene andere Banken bemühten sich um die Handhabung der Gewerkschaften. Diese kann natürlich nur solchen Institutionen zugewandt werden, die keinen Zweifel darüber lassen, daß das Koalitionsrecht der Angestellten nicht angefochten wird und dementsprechende Erklärungen abgeben. Dies ist von mehreren Großbanken gegenüber der Generalkommission bzw. dem Allgemeinen Verband der deutschen Bankbeamten geschehen. Es können namentlich folgende Banken empfohlen werden: Berliner Handels- und Bank, Berlin W. 8, Behrenstraße 33, Mitteldeutsche Kreditbank, Schaafhauser Bankverein. Die gewerkschaftlichen Organisationen werden in Zukunft diese Banken bei der Anlage ihrer Gelder bevorzugen. Drei weitere Banken: die Dresdener Bank, die Commerz- und Diskontobank und die Diskonto-Gesellschaft haben Erklärungen der oben bezeichneten Art nicht abgegeben. Nach Angabe des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankbeamten sind aber in diesen Institutionen den Angestellten bisher keine Schwierigkeiten hinsichtlich der organisatorischen Betätigung gemacht worden.

Aus dem Lande.
Strafammer.

Oldenburg, 20. Dezember.

Die Brüder Steenken aus Jänschenhahn waren in einer Wirtshaus zu Eshausen in Streit geraten. Dabei schlug der eine den anderen mit einem Bierglase ins Gesicht. Den einschlagenden Brand figelte der eine dann ein wenig mit dem Messer. Der Wirt erhielt nur eine leichte Hautverletzung; weitere ist erst am anderen Morgen. Et. erhält ein Jahr Gefängnis.

Seitlich vergangen in einer ganzen Reihe von Fällen hat sich der bisher nicht vorbestrafte Rentner Bunte, der bis zu dem vor einigen Jahren erfolgten Tode seiner Frau in Amerika lebte. Dann kehrte er nach hier zurück und lebte fast gewöhnlich junge Leute und noch schulpflichtige Kinder an sich heran, die er dann mißbrauchte. B. ist geblüht. Er erhielt wegen der großen Zahl der Fälle, die sich über mehrere Jahre verteilten, 3 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Gefängnis. In hiesigen Kreisen war B. als Bluthörnen bekannt; er hat manches Glied gelindert und für Arme oft eine offene Hand gehabt. Als B. verhaftet worden war, erhaltete ein Moler de Bries von hier eine Anzeige. Nach dieser soll B. dem d. Bries einen Schuldschein über reichlich hundert Mark entwendet haben. Aufrechen fertigte B. ein Schriftstück an, nach dem er ermächtigt sein sollte, für Bunte Miete einzulegen. Das alles stellte sich aber als unvorhergesehen. Die Staatsanwaltschaft erhob Anzeige gegen B. und dieser wurde heute wegen Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Arbeiter Adolf Otto aus Hamburg stahl von der Wiele zu Brestel eine Dama. Er warferte auf dem Viehmarkt den hundertenden Bauern und löste auch 10 Mark. Dann sah er vor einem Bauern ein Rad stehen und ließ es mitgehen. In einem Gebüsch ließ er es stehen. Dann suchte er die Bodenkommer eines Landwirtes auf und ah und trank. Das löhne Leben hatte aber bald ein Ende. Er erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Sarek. Einen Vereinfach erlitt der Staatskontroll. Die Gewerkschaftsmitglieder der Danzigermoo hatten im Oktober eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der der Landtagsabgeordnete Heilmann über das Krankenversicherungsrecht nach der neuen Reichsversicherungsordnung, sowie über das Unfall- und Invalidengesetz referierte. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Volksvereins von Danzigermoo, Gen. Kolden, geleitet. Dieses und das dazu noch ein sozialdemokratischer Abgeordneter den Vortrag übernommen hatte, genigte dem Staatskontroll, die Versammlung als eine politische anzusehen. Wegen des Strafmandats, das der Gen. Kolden wegen Nichtanmeldung der Versammlung erhielt, erhob er Einspruch und vor dem Schöffengericht mußte der Amtsanwalt erfahren, daß nicht alle Versammlungen, die von Sozialdemokraten einberufen werden, politische zu sein brauchen, denn das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. — Schon im vorigen Jahre unternahm der Amtshauptmann einen Vorstoß gegen den Volksverein Danzigermoo. Anlässlich einer Festlichkeit war in dem Festsaal anstatt Volksverein, das geläufige Sozialdem. Wahlverein gebraucht, während bei der Anmeldung der richtige Name Volksverein angegeben war. Das Amt verlangte i. B. Verlegung der Sitzungen sowie Angabe der Vorstandsmitglieder, mußte aber erfahren, daß der Volksverein Danzigermoo kein selbständiger Verein ist.

Wegen des Weihnachtsfestes ist die Zentralbibliothek im „Hof von Oldenburg“ am Dienstag abends von 7 1/2 bis 10 Uhr geöffnet.

Die Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung veranstaltet am 1. Weihnachtstag der Fabrikarbeiterverband im „Hof von Oldenburg“. Der Gen. Zof. Meyer aus Bittlingen wird eine der Feier entsprechende Rede halten; auch hat der Arbeiter-Gesangverein seine Mitwirkung zugesagt.

Oldenburg. Auf unrechtmäßige Weise wollte sich ein Wilschluger der Mollerei R. hier bereichern. Er entwendete seinem Kollegen aus seiner Geldtasche den Betrag von 30 Mk., womit er verschwinden wollte. Sein Verhaben wurde bemerkt und bei der Festnahme fand man noch ca. 9 Mk. von dem gestohlenen Gelde vor. Das übrige hatte er schon für sich verbraucht.

Spielplan des Großherzogly Theaters. Dienstag, 23. Dez.: „Eine Reile im Märchenland“, Anfang 4 1/2 Uhr. — Donnerstag, 25. Dez.: „Zigeunerliebe“, Operette in 3 Akten. Anfang 7 Uhr. — Freitag, 26. Dez.: „Zigeunerliebe“, Anfang 7 Uhr. — Sonnabend, 27. Dez.: „Biedermeier“, Lustspiel in 3 Akten von L. W. Stein. Anfang 3 1/2 Uhr. — Sonntag, 28. Dez.: „Silmauber“, Volks- und Gesang. Anfang 6 Uhr. — Montag, 29. Dez.: „Biedermeier“, Anfang 7 1/2 Uhr. — Dienstag, 30. Dez.: „Der lebende Leichnam“, Drama in 12 Bildern von L. Tolstoj. Anfang 7 1/2 Uhr.

Oldenburg. Einen großen Gesellschaftsabend mit Gratisverlosung veranstaltet am ersten Weihnachtstag wie alljährlich die Oldenburger Volkshölzer in der Tonhalle. Der Arbeiter-Gesangverein „Wiedertafel“ einen solchen in seinem Vereinslokal W. Neube, Stedinger Straße. Beide Feste beginnen abends 7 Uhr. Am zweiten Weihnachtstag findet in der Tonhalle ein Ball des Wahlvereins statt.

Delmenhorst. Seit dem Leben ein Ende bereitete durch Erhängen am Sonnabend nachmittag der Bäcker und Kaufmann H. Wierler, Angestellter, hierseits. Was den allgemein geachteten Mann zu der Tat getrieben hat, ist unbekannt, auch unverständlich, da er in guten Vermögensverhältnissen lebte und ein flottgehendes Geschäft betrieb.

Der 8. Theaterabend am 30. Dezember bringt „Pygmalion“ von Bernard Shaw. Die Bremer Nachkritik urteilen: Wenn ein Stück geeignet ist, der Schläger der Saison zu werden, so ist es „Pygmalion“.

Spielerzug. Am Sonntag morgen hat sich hier ein schweres Bootsunglück zugetragen. Ein Boot lenkerte mit vier Insassen, die sämtlich ertranken. Die Namen der Ertrunkenen sind B. Janßen, Maurer, G. Fischer, Maurerpolter, Dieden, Maurer, und Dietrich Sanders, Sattlermeister. Die Leichen sind noch nicht geborgener. Näheres über das Unglück folgt noch.

Aus aller Welt.

Ein kanbalischer Militärprozess. Vor dem Militärgericht von Benedig hat veben ein Prozess gegen zwei Soldaten seinen Abhluß gefunden, die der Unsubordination vor verammelten Truppen angeklagt waren. Die Angeklagten, zwei Infanteristen mit Namen D'Anna und De Regi, waren aus Libyen zurückgeführt, der eine krank, der andere verwundet. Trotzdem sollten sie ein zweites Mal auf den Kriegsschauplatz geschickt werden, und wurden mit ihren Lebensgefährten durch eine große Kauferei für die Reise vorbereitet und mit dem nötigen Enthusiasmus ausgestattet. Statt in Kriegsstreife schlug ihnen aber der Wein in Trübfin um, und als sie auf dem Bohhof waren, erklärten die beiden „Begrifferten“, nicht abreufen zu wollen und verweigerten den Offizieren schamlos den Gehorsam. Beim Prozess gaben sogar die Belastungszeugen zu, daß die beiden Angeklagten sinnlos betrunken waren, und es stellte sich auch heraus, daß es um die Verlosung der übrigen Soldaten nicht besser stand. Trotzdem wurden die beiden armen Teufel, der eine zu 3 Jahren und der andere zu 2 Jahren Militärgefängnis, verurteilt. Die bürgerliche Presse schweigt ganz über den Prozess; wahrscheinlich will sie nicht merken lassen, wie es um die Disziplinierung der Truppen stand, die man nach Libyen verschickte. Was braucht das Publikum zu wissen, durch wieder Litter Wein die Kriegsregeln erzielt wurde!

Verurteilte Weinpächter. Aus Frankfurt a. W. wird gemeldet: Die Inhaber der Frankfurter Weinhandlung Scheuer u. Co., Theodor Scheuer, Otto Scheuer und Leo Hermann, die ausgedehnte Verkaufsgeschäfte, vornehmlich mit Gutsbesitzern in Norddeutschland machten, hatten sich vor der Strafkammer wegen Betrugs und Bereubens gegen

das Weingesetz zu verantworten, weil sie billigen Samswein als Ungarwein und Maibota und Rognerwein als Rognerwein verkauften. Die Verurteilungen reichten bis auf sechs Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete gegen die beiden Angeklagten Theodor und Otto Scheuer auf die drei Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe; Leo Hermann erhielt zwei Monate Gefängnis und ebenfalls 2000 Mark Geldstrafe.

Schwere Unthat eines Reichstagsabgeordneten. Sonnabend morgen gegen 4 Uhr erlösch der polnische Reichstagsabgeordnete Graf Matthias Wielzynski auf seinem Schloß Tafawomrota bei Gröy i. P. seine Gattin Felice, geborene Gräfin Potoda, sowie seinen Neffen, den Grafen Winconzanski. Darauf stellte sich der Graf der Staatsanwaltschaft.

Aus Polen wird hierzu von geltend noch gemeldet: Ueber den von dem polnischen Reichstagsabgeordneten Graf v. Wielzynski in der vergangenen Nacht verübten Doppelmord an seiner Frau und seinem Neffen verlaufen jetzt folgende Einzelheiten: Vor etwa Jahresfrist erbt die Gattin des Grafen das Majorat Tafawomrota, ein Schloß und Rittergut in der Nähe des Zaidischen Gräb. Der Graf und die Gräfin, deren Ehe wenig glücklich war, hatten längere Zeit gänzlich von einander getrennt gelebt, schlühen jedoch im vergangenen Winter ihren gemeinschaftlichen Wohnsitz im Schloß Tafawomrota auf. Der Graf verlebte die meiste Zeit des Jahres auf diesem Schloß und kam nur selten nach Berlin, wo er ein Kavalierier teilte. In Besamtenreisen des größten Ghepares hatte man nach der Ueberlieferung nach Tafawomrota im vergangenen Winter auch, daß das Verhältnis der beiden Ehegatten sich endgültig bessern würde oder sogar ihnen geliebt hätte. Bald aber mußte man sich davon überzeugen, daß der alle Dazwischen dem Grafen und der Gräfin aus neue eine Durchbruch kam. Die Wäbtrige Gräfin besonders, eine heikblütige Polin von anerkannter Schönheit, war in der polnischen Aristokratie sehr beliebt.

Vor einiger Zeit kam man der Rufe des Grafen Wielzynski, der Graf Alfred von Winconzanski, zu Besuch nach Schloß Tafawomrota. Schon seit mehreren Tagen begte Graf Wielzynski Berdacht gegen seine Gattin und den auf Besuch weilenden Neffen. Nebenfalls wollten die Einzelheiten der Unthat erkennen, daß der Graf vollkommen mit sich im klaren gewesen ist über das was er tat. Geltend abend war Graf Wielzynski in Polen, wo er an einer Gesellschaft teilnahm. Gegen 4 Uhr nachts kehrte er im Automobil nach Schloß Tafawomrota zurück. Als er sich dann in seinem Zimmer zur Ruhe legen wollte, hörte er ein veräbzigtes Geräusch. Zuerst glaubte er ebenfalls, es seien Tische im Saale. Dann aber ist ihm ein Berdacht aufgeflogen, daß seine Gattin sich auf unerlaubten Boden bewegt. Er ging in sein Arbeitszimmer, nahm sein Jagdgewehr aus dem Schrank und stieg in das Erdgeschoß hinab, in dem die Gemächer seiner Frau lagen. In ihrem Schloßzimmer, wo er sie mit seinem Neffen fand, er beide mit zwei wohlgezielten Schüssen erschloßen.

Nach anderen Erldungen sollten die Gräfin mit ihrem Neffen geltend abend in Polen gewesen sein. Die einzige Zeugin der Unthat war die Gesellschaftlerin der Gräfin. Diese ist nur durch eine Schußwunde verletzt, aber zurzeit noch nicht vernehmungsfähig. In dem Schloße waren übrigens außer dem zu Besuch weilenden Neffen noch einige Jagdgäste anwesend, da zu heute eine Jagd angelegt war.

Die Polizeiaktion legte auf die Zugehörigkeit Wielzynski zum Reichstago großes Gewicht. Da kein gegenwärtiger Wahlkreis Samter-Viernbaum-Obornitz ziemlich umstritten ist, wurde Graf Wielzynski bei den letzten Reichstagswahlen aus in Plesch-Kobinit aufgestellt. Er siegte in beiden Wahlkreisen im ersten Wahlgang und lebte dann in Plesch-Kobinit ab, wo in der Erstwahl dann der polnische Kandidat Wolpietz gewählt wurde. Graf Wielzynski ist 44 Jahre alt, seine Frau wurde 1875 in Polen geboren. Der Ehe sind drei Kinder, zwei Töchter und ein jetzt hohes Jahre alter Sohn entsprossen.

Keine Todesstrafe. Der Redakteur der „Deutschen Kontingenzzeitung“, Walter Steinhil, der wegen Verleumdung des Generalintendanten Grafen v. Hülßen-Hellier zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, hat Berlin trotz der gestellten hohen Kauion verlassen. — Der Kaiser hochbegabte Arbeiter Walter Solofonski, die im November 1912 gemeinschaftlich mit dem Danbelsmann Anobal den Adelsgehilfen Behrens bei Halberstadt ermordet hatten und zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus. — In Odenhausen sind die Witwe Strauß und ihre Nichte, die Gewerkschaftlerin Komler, im Reichsdamm erschloßen. Die Witwe hatte vor dem Jubeltage noch den Esen gebelst. Es brang Koblenzplatz in das Zimmer und führte den Tod beider Frauen herbei. — Auf der Wiese des „Walters in Steintin hat Sonnabend der für Redung der Hamburg-Amerika-Linie erbaute große Vulkanier- und Frachtsschiff „Teppig“ von Stenel. Admiral Dönhofers hielt die Taufe. Fräulein v. Teppig, die Tochter des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, vollzog die Taufe. — Unter Vermodung einer griechischen Kolonialarmee kamen Sonnabend aus Athen in Brindisi die beiden Dandiede Hunger und Mathias Ruch an, die ein Damburger Bankhaus um eine Million behielten haben. Die Witwe, bei denen der ihrer Vererbung in Athen kein Geld mehr gefunden wurde, wurden am Dandischand ausgeliefert. — In Spanbau ein Siemenschloß hat sich eine Familienfehde abggespielt. Eine junge Frau V. geh abend drei Monate alten Kind töltet und es dann selbst tötet. Das Kind war, als die endete wurde, schon tot. Die Mutter wurde in hofnungslosigen Zustand nach dem Krankenhaus gebracht. — Die Postung, den Kreis nach der Nordpross gegen den Kaptain Schmidt nach der Westmorden zu Ende führen zu können, wurde geschonken werden, bei der Verhandlung infolge von Todesfällen in den Familien zweier Geschworenen verlag werden mußte. Dabei ist die Verleumdung mit der Vernehmung ihrer Frauen noch nicht fertig. — Der aus der Wufonia kommende Händels Kaufmann Bismarck ist mit seiner Frau und seinem Schwager nach Dinterichung einer Schuldensache von über 80000 Mark aus Berlin verbannt. Die Geschädigten betrieben zuletzt ein Abwaschungs-geschäft, bestellten überall große Böden Albi, Teppiche, Maren und so weiter auf Kredit und verdrachten alles sofort gegen Verzinsung. — In Rom hat der französische Postchef der wieder gefundene Rosa Lisa übernommen.

Spchwasser.

Dienstag, 23. Dezbr.: vormittags 3.30, nachmittags 9.15

Durch Einkauf nur gegen bar, bin ich in der Lage, große Vorteile beim Einkauf zu erreichen. Diese Vorteile sollen meine werten Kunden genießen und es ist mein Bestreben, stets nur gute Ware zu mäßigen Preisen zu liefern.

Was bietet Heinrich Gerdes-Varel ?

- In allen
Abteilungen
größte Auswahl.
- Nur moderne und tadellose
Ware
zu jeder Saison.
- Strenge Keelität
bei festen
offenen Preisen.
- Außergewöhnliche
Preiswürdigkeit
— weit großer Umsatz. —
- Außerst gediegene
größtenteils langjährig erprobte
Qualitäten.

Sanz besonders in Jünglings-Kleidung bringe ich elegante Neuheiten in Stoffen und Fassons. Nur tadellose Qualitäten werden aufgenommen und ist die Näharbeit elegant und solide.

Meine besseren Herren-Anzüge sind größtenteils in eigener Werkstatt angefertigt und übernehme ich für gutes Tragen und tadellosen Sitz jede Garantie.

Heinrich Gerdes, Varel i. Old. Inhaber: Georg Schnittger.
Darels erstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderobe.

Gelegenheitskauf
Sprechapparat
mit 10 Pl.-Einwurf, mit 12 Blatten und Riefen-Trichter für Restaurants 60 Mk.
Sprechapparat
mit 6 Blatten 20 Mk.
Spielwerke
mit 12 Blatten 20 Mk.
Geigen
mit Kästen und Zubehör 10, 15 und 20 Mk.
G. Leubner
Marktstraße.

Empfehle
zu billigen Preisen:
Goldhandmehl à 100 15 Pf.
Sultana-Rosinen „ 45 „
" " „ 50 „
" " „ 55 „
Korinthen „ 32 „
Feinen Zucker „ 20 „
Zitronen, 3 Stück 10 „
Apfelsinen, 12 St., 40 u. 65 „

Ferdinand Cordes
Knochenstraße, Ecke Kurze Straße.
Zu verkaufen
mehrere Herren-, Damen- und
Kinder-Fahrräder
von 10 Mark an.
Groschenhofstraße, 83 p. r.

Frische Schweinerippen,
ger. Schweinsköpfe,
prima Ammerländ. Schinken
empfiehlt
Friedrich Stassen
Wilhelmshav. Str. 64.

Billig zu verkaufen
einige gebrauchte Herren-, Damen-,
Knaben- und Mädchen-Wäder,
gute Nähmaschinen, Sprech-
apparate und Schallplatten.
B. Jansen, Rülzringen,
Beterstraße 4.



Hans Meyer
Wilhelmshavener Strasse 78, Haltestelle der Strassenbahn
Rotwein vom Fass
Liter 75 Pf.

Braunkohlen - Brifetts
ab Pagar per Zentner 1.00 Mark.
Zechen - Kofs
pro Zentner 1.00 Mark empfiehlt
Bernhard Jürgens,
Kreuzstraße 6, früher F. Teuchhoff.

DIE KUNSTHALLE
ist am 1. Weihnachtstage geschlossen. In der Zeit von Weihnachten bis 3. Januar 1914 ist sie von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Volks-Buchhandlung Ginzwarden
Empfehle: Bilder und Märchenbücher, Klassiker
Romane und Wissenschaftliche Werke, u. a. Welt-
geschichte (Vogt) 3700 Seiten, früher 36.00 Mk.,
jetzt 10.00 Mk.
Rudolf Wersin, Bergstrasse Nr. 94

Zum Feste
empfehle:
In lebende Karpen, lebende Schleie, Karpfisch, Steinbutt, Seezungen, Zander, Flushecht, Summer, Karpfen, Zupfenfische, große und kleine Schellfische, große und kleine Schollen, Rotungen, Rabeljau, Aunerrahn, Fischcarbonade, Seelachs, große u. kl. grüne Springe, schw. Knäufeln, ff. neue Matjesheringe, Gunder Sältheringe.
Bestellungen zum Feste erbitte baldigst.
J. Heins, Fischhandl.
Blomarktstraße, Marktstraße.
Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Meine Frau
sagte mir, die besten nicht
traufelnden Baumlichte
erhält man in der
Hohenzollern-Drogerie
Hans Lülwes,
Marktstr. 39. Telephon 760.

Große Wohnung
Schallplatten
eingetroffen.
0.95, 1.25 Mark und höher.
Neueste Schläger!
G. Leubner, Marktstr.
Feuerzeuge extra billig

ca. 500 Stück
billig verkauft werden;
von 25 Pf. an.
Benutzen Sie
diese Gelegen-
heit. Vorrat
für Winterver-
käufer.
G. Leubner, Marktstr. 45.

Die Schläger der Mode
d. h. das Neueste, Kleidsamste,
Begehrteste kann man leicht
u. preiswert nachschneiden mit
Hilfe der Favorit-Schlitze. Man
beziehe das neueste Favorit-
Moden-Album, nur 60 Pf., von
Carl Pape, Wilhelmshavener
Strasse 26.

Extraangebot in Mandolinen
um jedem Wandervogel eine
Mandoline billig zu verkaufen.
Ein **Posten Mandolinen** kostet
10 Mk., legt 7 Mark mit Schür,
Sag Saiten, Stimmstift.
Lauten, Gitarren extra billig.
G. Leubner,
Marktstraße 45.

Nähmaschine
hochfeine Ausstattung, neu, mit
Garantie, c. h. einige etwas geb.,
besond. bill. zu verk. Unterricht gratis.
Rülzringen, Gerichtsstr. 12, unten.
Billig zu verkaufen
mehrere gebrauchte Schreibische,
Schreibstühle, Kaffeehilfen mit
Blatträger, Sofa, Seelische, Ver-
tiss, Nähmaschinen, Kleider-
schränke, Kommoden, Spiegel usw.
B. Jansen, Rülzringen
Beterstraße 4.

Bilder großer Posten
in allen
Größen
Kleiderschränke, Sofas, Kommoden
u. Chaiselou. s. postbillig zu verk.
Küstr., Beterstr. 10, Ecke Gerichtsstr.
Tauben!!
1,1 Bärth, Lämmer, 1,1 Datz,
Rapp. El. 1,3 Mk.
Böterstraße 26, 3 Tr.

Oldenburger
Puddingpulver
à 10 Pfennig
wird mit Milch gekocht, beste
wohlschmeckende und nahr-
hafte Nachspeise.
Oldenburger Backpulver verlagte nie
Bitte machen Sie einen Versuch

Oldenburger
Puddingpulver-Fabrik
Gesucht
zu Offern oder Mail ein
Schmiedelehring.
Georg Schwig, Schmiedelehring,
Burgstraße bei Zwischbergen.

Gesucht
zu Offern oder Mail ein Lehr-
ling.
Hiedr. Carstens, Zimmerstr.
Lobenrohe bei Varel.

Viele
Heute Montag den 22. Dezbr.
Der Herrgottschneider
vom Oberammergau.
Volkschauspiel in 5 Auf-
zügen von L. Gaughofer und
H. Neupert.
Morgen Dienstag den 23. Dez.

Der G'wissenswurm.
Adler
Nordenham.
Der Betbauder Maler
Jillale Nordenham
feiert am 1. Januar 1914 im
Votale des Herrn **Jon. Rohners**
in Nordenham sein

Wintervergnügen
Derenarie 20 Pf., Tannen frei.
Die Gemeindefreien und alle
Freunde des Verbandes sind hierzu
herzlich eingeladen.
Zad. Reffomittec.

Erkennung und Heilung
der Krankheiten.
Folgende billigen, von erchen
medizinischen Autoren verfassten
Broschüren sind in unrer Ex-
pedition zu haben:
Überaus kalte Fäße . . . 20 Pf.
Das Auge u. sein Pflege 60 „
Das Luft-Vicht-Bad . . . 30 „
Die Zuckerkrantheit . . . 100 „
Die Hämorrhoiden . . . 60 „
Die Windbarmentzündung 100 „
Die Schrotthar . . . 100 „
Die Halskrankheiten . . . 100 „
Wie erlangt man gesun-
den Schlaf 80 „
Was ist Nictiferismus? 30 „
Hautkrankheiten od. Haut-
auschläge 130 „
In künstliche Schriften werden
sowohl die Erkennungserkennt-
nisse sowie die zur Beseitigung oder
Vinderung der Krankheiten nötigen
Mittel angegeben.

An- u. Abmelde-Formulare
liefert **Paul Hug & Co.**
Beim Betrachten der geschmack-
voll decorierten Schaufenster der
bekanntesten Feinwaaren-Geschäfte
sicht man, welche vollendetste ge-
legene Ausföhrung bei den
Schokoladen- und Marzipan-Weib-
wachswaren zu erreichen ist, zu-
dem preiswert, s. S. 1/2 Pf.
Marzipan 20 Pf. Neu sind
Kaffeebohnen Früchte von Kaffeebohnen
Böhnen.

* Neujahrs-Karten *

bitten wir umgehend zu bestellen.

Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Konsum- und Sparverein für
Rüstringen und Umgegend. ::

Mitglieder!

Deckt Euren Bedarf
im eigenen Geschäft.

Konsum- und Sparverein Unterweser

e. G. m. b. H. zu Bremerhaven.

Unsere Mitgliedern empfehlen wir:

:: Für den Tannenbaum ::

Keks Nr. 0	à Pfd. 54 Pf.	Schokoladenkränze	à Pfd. 100 Pf.
Konsum-Mischung	62 "	Likörringe	80 "
Essmischung	80 "	Fondantringe	80 "
Menagerie	80 "	Waffelbehänge à Stück 5 und 1 Pf.	

Baumkerzen, Renaissance-Komposition, weiss und bunt
à Karton (24 Stück) 30 Pf.

Für den Weihnachtstisch

Walnüsse	à Pfd. 56 Pf.	Marzipan	à Stück 10 u. 5 Pf.
Haselnüsse	44 "	Spekulatius	à Pfd. 70 "
Feigen	34 "	Braune Kuchen	54 "
Datteln	38 "	Weisse	64 "

Apfelsinen à Stück 5 Pf. und 3 Stück 10 Pf.
Weintrauben à Pfd. 52 Pf.

Präsent-Zigarren

Kistchen à 25 Stück Mk. 1,80, 1,60 und 1,50
" à 50 " " 3,50, 3,00, 2,80 und 2,65.

Rotwein, Rhein- u. Moselwein, Portwein, Malaga, Madeira, Sherry, Samos
Rum, Kognak u. Arrak, Punsche, auch alkoholfreie, und diverse Liköre.

Biere

Vorzügliches helles und dunkles Heme-
linger Bier, sowie Münchener Spaten-
bräu in Flaschen, Siphons und Fässern
empfehle zur gef. Abnahme angelegentlich

Wilh. Stehr

Wilhelmshaven, Peterstrasse 82, Tel. 50.

Nur noch kurze Zeit
dauert der

Total-Ausverkauf!!

Marktstrasse 36

Um eine Auktion zu vermeiden, sind die Preise
nochmals **bedeutend herabgesetzt.**

Gerh. Müller.

Meine diesjährige

Jugenddriffen-Ausstellung

enthält eine reichhaltige Auswahl mit guter
vom Bildungsverein empfohlene Jugendbüchlein.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Ferner halte eine schöne Auswahl in
guten und billigen Klassiker-Ausgaben
wissenschaftlicher u. politischer Literatur,
schöne Romane usw., befohlen und in
prachtvollen Einbänden vorrätig.

Georg Buddenberg

Buchhandlung und Buchdruckerei, Peterstraße 30.

Rotwein vom Fass

Liter 75 Pfennig. Liter 75 Pfennig.

Rum

eingetragene

Punsch



Cognac

Schutzmarke

Arrac

S. H. MEYER

Bismarckstr. 103/4. Neue Strasse 8a.

Norddeutsches Volksblatt

Soziales und Volkswirtschaft.

Kommunalfreie und Arbeitslosenunterstützung. Der Berliner Oberbürgermeister Bermuth hat mit seinen auf Schaffung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung gerichteten Bestrebungen bei den freisinnigen Stadtvätern Berlins ansehnlich feine Klänge. Jedenfalls muß es als ein unangenehm Versehen betrachtet werden, daß die Mehrheit der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag einen sozialdemokratischen Antrag, zunächst einmal 500 000 Mark zur Unterstützung der Arbeitslosen auszuwerfen, mit wenig freundlichen Begleitworten in einen Korb geworfen. Es ist ein schlechter Trost für die Arbeitslosen, die eiliger Hilfe dringend bedürftig sind, daß gleich hinterher eine sehr schöne Eingabe zur Verlesung kam, in der die Kommunisten Großberlins wegen einer Reichsarbeitlosenversicherung beim Reichstag vorstellig wurden, der hier wiederum der Staatssekretär des Innern mit einer Prüfung der Angelegenheit beauftragt hat. Es sind viele Wege zu gehen, viele Forderungen zu durchlaufen und man muß sich manches Jahr mit Geduld wappnen, bevor einen Arbeitslosen ein paar Groschen Unterstützung zutreffen. Mit der Erhöhung von Zinsfuß und Steuern ist bekanntlich viel schneller zu gehen, die sind gewöhnlich, kaum daß sie beantragt worden, auch schon beschossen.

Diesem man nun aber die Reden, mit denen die Fortschrittler des roten Hauses ihre ablehnende Haltung begründet haben, so erinnert man sich an Worte, die kürzlich im Reichstag gesprochen wurden. „Das klingt wie aus einer anderen Welt.“ Und wirklich ist die Luft zwischen den Aufstellungen der Reichstagsmehrheit und jenen der Minorität sicher nicht tiefer, als die Luft, die die kommunalen Selbsten des Reichstagsliberalismus von allen modern-sozialen Aufstellungen abscheidet.

Da ist Herr Goffel. Er will die 500 000 Mark nicht bewilligen, denn er will nicht, daß das Geld, wie der sozialdemokratische Antrag vorsieht, den Organisationen zur Verfügung gestellt wird, denn da könnte auch ein Nichtbedürftiger eine Mark bekommen. Und da ist Herr Rosenow, der zwar meint, es müsse gehoben werden, aber dabei doch tieffinnige Betrachtungen darüber anstellt, daß der Sparplan der Arbeiter nicht genügend ausgebildet ist. Und da kommt dann Herr Kammann, der berichtet, 500 000 Mark seien ja nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, und darum will er lieber gar nicht anfragen. Am liebsten ist aber vielleicht Herr Branglow, der sogar eventuell für die 500 000 Mark stimmen will, aber nur deshalb, weil sie ihm der kommunalen Arbeitslosenversicherung gegenüber als das kleinere Übel erscheinen.

Dabei kann sich die Stadt Berlin vor wachsenden Armenlasten doch nicht retten. Der Armenetat für 1913 ist um 800 000 Mark überschritten worden, und auch für die Zukunft ist bei steigender Arbeitslosigkeit mit einer Zunahme der Armenunterstützungen zu rechnen. Laufende, die der Unterstützung dringend bedürftig sind, scheuen sich, sie in Anspruch zu nehmen, weil sie nicht politisch redlos werden wollen, und so bleiben sie als Erwerblose so lange ohne Unterstützung, bis sie womöglich erwerbsunfähig geworden sind, und an Stelle einer kurzfristigen Unterstützung eine dauernde Notwendigkeit wird!

Insprachen haben die Arbeiterorganisationen Berlins 200 000 Mark gesammelt, um ihren Arbeitslosen ein Weihnachtsgeld zu bewilligen. Die Arbeiter bringen unter sich 200 000 Mark auf, um ihren unglücklichen Kameraden beizustimmen, der Stadtverwaltung des großen reichen Berlin scheint das Zweieinhalbfache dieses Betrages unerlässlich. Und nachdem so der edle Sparplan der Arbeiter den Berliner Freisinnigen beschämt hat, plant man im roten Hause den Arbeitern noch Vorträge über Sparbarkeit halten zu dürfen!

„Lehnen Sie unseren Antrag auch jetzt wieder ab, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die übergroße Mehrheit der Bevölkerung in uns die einzigen Vertreter ihrer Interessen sieht!“ So rief der Redner für den sozialdemokratischen Antrag, Genosse Zapont, den freisinnigen Stadtvätern zu. Aber er macht damit nicht viel Eindruck, denn die bürgerlichen Stadtverordneten wissen ja längst, daß die Mehrheit der Berliner Bevölkerung von den bürgerlichen Parteien nichts mehr erwartet. Wahrscheinlich verheben sie es selber gar nicht mehr, wie ein Mensch ohne Bankdepot heutzutage etwas anderes sein könnte, als ein entschuldigter Sozialdemokrat!

Regierung und Arbeitslosenversicherung. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ kommt in ihrem Wochenrückblick noch einmal auf die Frage der Arbeitslosenversicherung zurück und betont, daß die Regierung auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren müsse. Zunächst werden Schwierigkeiten vorgezählt, die kaum zu überwinden seien und dann wird die Notwendigkeit einer Arbeitslosenversicherung überhaupt bestritten. Zum Beweise für die Unbereitschaft dieser Versicherung bezieht sich das Organ des Reichstags auf das Ergebnis einer Umfrage, die die Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ bei den Unternehmer-Organisationen veranstaltet hat. — Die Meinung der Arbeiter-Organisationen kommt für die Regierung garnicht weiter in Betracht, maßgebend ist der Wille der Unternehmer. Ein Beweis dafür, daß das Wort des früheren Staatssekretärs Bötticher: „Meine Herren! Wir arbeiten ja nur für Sie“, auch den Männern zur Richtschnur dient, in deren Hände gegenwärtig die Interessen des Reiches gelegt sind.

Aus aller Welt.

Die Düsseldorfener Presse-Schmierereien. Die Düsseldorfener sozialistischer Stadtverordnetenversammlung hat sich endlich entschlossen, den bekannten Vertrag, wonach die

Blätter der beiden Rathausparteien — Liberale und Zentrum — jährlich 35 000 Mark aus dem Stadtkasse zu „Propagandazwecken für die Stadt Düsseldorf“ erhalten, aufzuheben, obwohl er noch bis 1915 laufen sollte. Das Bekanntwerden des lange geheim gehaltenen Beschlusses hatte in weiten Bürgerkreisen denartigen Unwillen erregt, daß sich schließlich das Zentrumblatt veranlaßt sah, die Stadtverwaltung um Aufhebung des Vertragsverhältnisses zu ersuchen. Das tat es jedoch, ohne seinen Vertragsgenossen, das liberale Blatt, davon in Kenntnis zu setzen. Ein schlauer Zentrumstreid, darauf berechnend, den liberalen Partner zu überrumpeln und sich selbst als den freiwillig Juridiktretenden zu glorifizieren. Die Stadtverwaltung erklärte jedoch, der Vertrag könne nicht mit einer Zeitung allein, sondern nur mit beiden Blättern zugleich gelöst werden. Mit Stimmenmehrheit wurde denn auch von den Stadtverordneten beschlossen, die Verträge mit beiden Zeitungen zu lösen. Dabei gab es noch ein kleines Geplänkel über die Hinterlist der „genialen“ Subventionsidee. Das Zentrumblatt hatte in seiner Eingabe behauptet, die Antragung zur Subvention sei nicht von ihm ausgegangen. Demgegenüber erklärte der liberale Führer, sein anderer als der verlorbene Zentrumsführer Dr. Hüsgen — seinerzeit langjähriger Chefredakteur und Kassierstratsvorsitzender des Zentrumblattes — habe den Gedanken mit freundlichem Eifer propagiert. Daß der Subventionsvertrag jetzt endlich ein vorzeitiges Ende bereitet wurde, ist der unbestrittene Erfolg der sozialdemokratischen Kritik.

Die Erbkinder des Arbeiters ist gesichert bis ins hohe Alter. Der § 173 der Reichsversicherungsordnung sieht vor, daß von dem Beitragszahlung zur Krankenkasse auf seinen Antrag befreit wird, wer auf die Dauer nur zu einer geringen Teile arbeitsfähig ist, so lange der vorläufig unterstützungspflichtige Krankenverband damit einverstanden ist. In dem § 9 des Statuts des Allgemeinen Krankenkassenvereins Bodum ist dasselbe zum Ausdruck gebracht. 50 Invaliden, die vom 1. Januar 1914 ab versicherungspflichtig wären, wurden von der Armenverwaltung Oberhausen mit ihrem Antrag um Befreiung von der Versicherungspflicht abgewiesen, und die Besche „Concordia“ in Oberhausen kündigte diesen Leuten zum 1. Jan. 1914. So sieht es mit der Erstlings dieser Invaliden aus. Wohl haben sie eine kleine Pension, doch die lang wieder zum Leben noch zum Sterben. Zu Neujahr verlieren sie die Arbeit, die man ihnen bisher gewährt, weil sie versicherungspflichtig waren. Doch auch die „Wohltätigkeit“ der Besche „Concordia“ erscheint in sonderbarem Lichte. Sie entläßt 10 arme Teufel wegen einiger Groschen Beiträge, die sie zur Krankenkasse hätte leisten müssen. Der Mann etwa von der Knappschloßfrankenkasse die Anweisung, keine Invaliden einzustellen, wenn sie nicht von der Versicherungspflicht befreit sind? Eines was das andere wäre so recht würdig dem Felde der Liebe angepökt, das wir in einigen Tagen feiern.

Schuld der Schulden. Einen Blick in die Geheimnisse der Volkszeitung gewährte eine Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts in B. u. Th. (L. 2. Schl.). Drei „Schuld“-leute waren angeklagt, auf der Volkszeitung einen falschen Menschen ausbrütete mitzubandeln zu haben. In Hohenberg bei Weiden trat am Abend 11. August ein Tischlergerade, der plötzlich auf der Straße umfiel wurde, an den „Schuldmann“ Töpel mit der Bitte heran, ihm 10 Pfennig zur Heimfahrt zu leihen, da er unterwegs erkrankt sei und nicht mehr nach Hause laufen könne. Da der Schuldmann das in der bekannten barischen Weise absagte, bot der Kranke, ihm doch wenigstens über Nacht auf der Wache zu behalten. Der Kerne glaubte sich hier gesichert, doch er sollte bald eines anderen belehrt werden: Der Schuldmann nahm den Kranken mit auf die Wache, verlegte ihm aber, kaum angekommen, einen so heftigen Stoß, daß der Tischler zu Boden stürzte. Das war für die beiden auf der Wache anwesenden Polizisten wenig und Brejing das Zeichen, sich auf den falschen Menschen zu stürzen und auf ihn einzuschlagen. Während der eine dieser Rohlinge den Kopf des Kranken zwischen den Beinen eingeklemmt hielt, hieb der andre mit einem Gummischlauch auf diesen los. Er soll ihm nach Aussage von Zeugen etwa 25 Stöße mit dem dicken Gummischlauch versetzt haben. Vor Schmerzen konnte sich der Tischler kaum aufrecht halten. Unbestimmt darum verlegte ihm der eine dieser „Schuldeute“ noch eine so gewaltige Ohrfeige, daß er erneut zu Boden stürzte, wo man dem inzwischen Benutzlosen eine Schüssel Wasser über den Kopf schenkte. Trotzdem die Schuld der Angeklagten einwandfrei feststand, stellte ihnen noch ihr Bergeleitet ein vorzügliches Zeugnis aus. Der Hauptbeschuldige, der Polizeiergeant Brejing, erhielt jedes Monate, wenig drei Monate Gefängnis, Töpel kam mit 30 Mark Geldstrafe davon. Götte in diesem Falle durch Verkettung günstiger Umstände der Wabreitsbeweis nicht lädenlos geführt werden können, so wäre vielleicht, wie üblich, der gemißhandelte Tischler ins Gefängnis kopiert. Die drei Polizisten wurden von ihrem Dienst entbunden.

Eisenbahnunfall. Sonnabend abend entgleiste auf dem Bahnhof Lörringhausen die Lokomotive des Zuges 778, der zwischen Lörringhausen und Hagen verkehrt. In demselben Augenblick fuhr Personenzug 913 von Hagen kommend ein. Von diesem Zug entgleiste die Lokomotive und drei Wagen. Die Lokomotive stürzte den Bahndamm hinunter; die Wagen legten sich auf die Seite. Der Fahrer der Lokomotive des Zuges 913 geriet zwischen Kohlenstücke und wurde durch ausströmenden Dampf lebensgefährlich verbrüht. Der Lokomotivführer derselben Maschine wurde ebenfalls erheblich verletzt. Von den Passagieren wurden 8 Personen leichter verletzt.

Ein Seemannsbild auf der Osterinsel. Quasen und Entbehrungen und kühnliche Taten, das waren die Gesänge, die die Mannschaft des viermastigen Schoners „Eldorado“ im südlichen Ozean durchlebte. Der Kapitän des Schiffes, der mit zwei Matrosen in San Francisco landete, gab eine ausführliche Schilderung der Abenteuer, die die Phantasie eines Romanbilders in den Schatten stellt. Die Leute der „Eldorado“ waren am 13. Juni gewonnen, das Schiff, das in einem furchtbaren Sturm fast verloren war, zu verlassen, und retteten sich mit geringem Proviant in ein Boot. Es waren zehn Leute mit dem Kapitän Benson an der Spitze; ihre einzige Hoffnung bestand darin, daß sie die fast 1500 Kilometer westlich gelegene Osterinsel erreichen könnten. Solange noch Speise und Trank reichten, waren sie guter Dinge, erzählten sich Geschichten, jonglierten und beteten jede Stunde. Aber als dann das graufige Gesicht des Sturmes sie immer grimmiger packte, als die Hoffnung, die Osterinsel zu erreichen, nur noch als ein ungewisses Licht vor ihren Augen stand, da ergriß sie allmählich dumpfe Verzweiflung. Keun Tage verbrachten sie in dem Boot, allen Umständen des Wetters ausgesetzt. Da endlich kam die Osterinsel in Sicht. Sie waren alle so schwach, fast himmellos, Hände und Füße von dem Meerwasser gelblich, daß sie sich nicht mehr auf den Füßen halten konnten; selbst zum Landen am der Insel waren sie bei dem rauhen Wetter zu schwach, so daß sie erst am ersten Tage von den Eingeborenen an Land geführt wurden. Aber nun wandelte sich mit einem Schlag die Szene. Ein blühendes Land nahm sie auf, und die 200 malaiischen Eingeborenen der Insel beglückten und pflegten sie. „Ich muß sagen“, so erzählte Benson, „daß ich wohl niemals bessere Menschen getroffen habe, als diese braunen Männer und Frauen, die uns mit ihren Schen auf ihren alten Holzkorben wie verlorene Kinder in ihre Häuser brachten und uns pflegten, wie nur Mütter ihre Babys. Sie lockten uns nährenden Suppen und süßende Kräutertees; die Frauen badeten unsere Füße und Hände in heißendem Öl.“ Die Osterinsel wurde für die Schiffbrüchigen zu einem Seemannsbild, in dem sie 101 Tage in Freude verbrachten. Nicht nur der Körper, auch das Herz fand Erquickung, die braunen Frauen schenkten der rauhen Seebären ihre Liebe; sechs von ihnen heirateten und die andern verlobten sich; sie beschloßen, nie mehr ihr Geschick den trügerischen Wellen anzuvertrauen, sondern in diesem Paradiese heimlich zu werden. Sehen haben dies Gelübde gehalten und sind heute glückliche Bewohner und Familienväter der Osterinsel. Der Kapitän und zwei andere aber bekamen Schindler nach der Zivilisation, kamen in einem offenen Boot mehr als 3000 Kilometer weit bis Tahiti und von dort nach Amerika zurück.

Veranstaltungs-Kalender.

- Dienstag, den 23. Dezember.
- Rüstringen-Wilhelmshaven.
- Verband der Schuhmacher. Abends 8 1/2 Uhr bei Halgeland.
- Gesangverein Eichenlaub. Abends 8 1/2 Uhr: Liederkunde im Zivill.
- Idenburg.
- Zentral-Bibliothek. Geöffnet: Sonntags vormittags 11-12 Uhr.
- Dienstags abends 6-7 Uhr, Mittweds abends 8-9 Uhr.
- Donnerstags abends 6-7 Uhr.
- Barel.
- Die Zentral-Bibliothek im Hof von Idenburg* ist geöffnet.
- Freitags von 7 1/2-8 1/2 Uhr abends.

Schiffahrts-Nachrichten.

- Vom 20. Dezember.
- Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
- Voltd. Greifeld, nach Brasilien, gehtern Casseant polstert.
- Voltd. Friedrich d. Große, von Neuzoo, gehtern auf der Weier an.
- Voltd. Sellen, von Sultairan, gehtern ab Senus.
- Voltd. Alert, von Ostalien, gehtern Amuden an.
- Voltd. Elyon, nach Ostalien, heute Empore an.
- Voltd. Prinzess Alice, von Ostalien, gehtern Shanghai an.
- Voltd. Prinz. Rulspol, nach Alexandrien, gehtern ab Neapel.

Volksfürsorge Gewerkschaftlich-genossen
 (Kassische Versicherungs-
 Aktien-Gesellschaft, eig. Hamburg. 1. Abhluß von Kinder-
 Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Lebensfall; 3. Spar-
 versicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und
 die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat
 des Konsum- und Sparvereins für Rüstringen und Umge-
 Wilhelmshavener Str. 92/94. Geöffnet von 1-7 Uhr nachmittags.
 Abhlüsse von Feuerversicherungen daselbst.
 Geschäftsstelle für Idenburg und Umgegend im Gewerkschafts-
 haus, Kurwiststraße 2, 2. Etage. Geöffnet von abends
 7-8 Uhr.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Meyers Geographischer Handatlas

121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen

Vierte Auflage, revidierte Ausgabe 1913

In Leinen gebunden 15 Mark

Meyers Deutscher Städteatlas

50 Stadtpläne mit 34 Umgebungskarten, vielen Nebenplänen und vollständigen Straßenverzeichnissen

Herausgegeben von Kartograph P. Kraus und Dr. E. Utrecht

In Leinen gebunden 8 Mark

Ausführliche Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

